

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1936**

300 (24.12.1936)



# Der Wbttalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 6 Rpf., Textanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preislifte 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: B.ich. und Steinbruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertbruderei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — Dtl. XI. 36: 2790

Nr. 300

Donnerstag, den 24. Dezember 1936

Jahrgang 74

## Deutsche Weihnacht 1936

Immer schon hat das Weihnachtsfest gerade den deutschen Menschen in seinen Bann gezogen. Wohl weil in uns allen unbewußt noch die Erinnerung nachklingt an die längst vergangenen Zeiten, da unsere germanischen Vorfahren die Winterjohannisfeier feierten, die langsame Wiederkehr des Lichts nach den dunkelsten Tagen des Jahres. Als das Christentum kam, legte es just in diese Zeit der Winterjohannisfeier das Weihnachtsfest, das an die Geburt des Erlösers erinnert. Wie aus Engelsmunde die frohe Botschaft vom „Frieden auf Erden“ ertönen, jene Botschaft, die wiederum gerade in den deutschen Herzen besonders freudige Aufnahme fand. Auf deutschem Boden entstanden die vielen innigen Weihnachtslieder, auf deutschem Boden entstand der Christbaum, dessen leuchtende Kerzen an die Reform der Sonnenwendfeier erinnern. Und es entstand all das andere deutsche Weihnachtsbrauchtum mit seinem holden Zauber und seiner heimeligen Freude.

Aber Weihnachtsbaum, Weihnachtslieder, wie überhaupt das ganze Weihnachtsbrauchtum — so schön sie sind, letztlich sind sie doch nur Außersichkeiten, nur Symbole. Die Hauptsache ist hier, wie auch sonst im Leben, der Geist, die Gesinnung. Und das ist wohl das allerschönste an diesem deutschen Weihnachtsfest: es ist das Fest der Besinnlichkeit. Wenn sie anderswo Weihnachten feiern, tun sie es laut und lärmend, wir aber feiern die deutsche Weihnacht abgewandt vom Lärm des Tages, feiern sie in der Familie, feiern sie als Fest der „Stillen Nacht“, der „Heiligen Nacht“. Machen im Hasten und Drängen der Werktagsarbeit eine besinnliche Pause, freuen uns des häuslichen Friedens und werden im innersten Herzen froh ob der schönen Weihnachtsbotschaft. Wenn Weihnachten nicht tiefes, inneres Erleben wäre, wie wäre es dann zu erklären, daß der Zauber dieses Festes auch jene Menschen nergreift, die in der Schule des Lebens längst stahhart geworden, und sonst allen Gefühlsregungen abhold sind? Und daß auch die deutschen Menschen, die fern von der Heimat weilen — und sei es in den Urwäldern entfernter Erdteile oder auf den Schiffen im Weltmeer — Weihnachten feiern mit den lieben alten Bräuchen, die ihnen da draußen doppelt wert geworden sind? Für sie alle bringt das schöne deutsche Fest stille Stunden der Einkehr und des Sichbesinnens, stille Stunden, die wieder Kraft geben für die Weiterführung des alten Lebenskampfes am Werktag.

Das deutsche Volk ist seinem Führer dankbar dafür, daß es auch in diesem Jahre wieder Weihnachten in Frieden feiern kann. Im Frieden nach innen und nach außen. Längst gibt es keinen „Klassenkampf“ mehr, längst ist das ganze deutsche Volk zur Volksgemeinschaft zusammengeschweißt. Und das gewaltige Werk der Winterhilfe hat dafür gesorgt, daß auch in den Hütten der Ärmsten ein Weihnachtsbaum brennt und Geschenke auf den Gabentischen liegen. Längst ist auch für das Reich die Freiheit nach außen wieder errungen. Und wir haben nationale Ehre und Gleichberechtigung wieder. Wenn aber die Weihnachtsbotschaft vom „Frieden auf Erden“ noch nicht in aller Welt verwirklicht ist, so liegt die Schuld daran wahrhaftig nicht am deutschen Volk und seinem Führer. Wie oft hat dieser in den letzten Jahren erklärt, daß Deutschland keine Eroberungen machen wolle, sondern einen auf gegenseitige Achtung und Gleichberechtigung begründeten Friedenszustand erstrebt. Freilich: so lange kann nicht Frieden werden, als nicht die Menschen „guten Willens“ sind, als noch Kommunismus und Bolschewismus darauf ausgehen, die Völker zu verhetzen, ohne daß diese zerstörenden Mächte überall den entschlossenen Widerstand finden, den das Dritte Reich ihrem verbrecherischen und verderblichen Tun entgegensetzt. Ein schärferer Gegensatz ist nicht denkbar: das Deutschland Adolf Hitlers feiert in Eintracht und Frieden sein Weihnachtsfest, dieweil da draußen in vielen anderen Ländern innerer Hader, Zerwürfnisse und Parteilungen die Völker zerreißen, geschürt vom moskowitzischen Bolschewismus, der nur darauf bedacht ist, Haß und Zwietracht zu säen und der bereits in ein einst blühendes europäisches Land die Brandfackel eines blutigen Krieges geworfen hat. Und wie würde sich dieser moskowitzische Bolschewismus freuen, wenn der

spanische Konflikt noch weitere Kreise zöge! So ist die Welt an Weihnachten noch lange nicht überall eine weihnachtliche Welt. Aber bei uns in Deutschland ist sie es, weil die Politik des Führers dem weiteren Vordringen alle zerlegenden Ideen einen Damm entgegenstellte, der nicht überflutet werden kann, und weil diese Politik auch wirtschaftlich aufbaute, vor allem indem sie die Arbeitslosigkeit beseitigte und an die Stelle der Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung gesetzt hat.

Und darum dürfen und wollen wir uns dem Zauber des schönen Festes hingeben mit seinem Wunderbaren und seinem Geheimnisvollen. Wollen die Werktagsorgen vergessen und die Herzen öffnen zur Aufnahme der frohen Botschaft von der Geburt des Heilands. Wollen das stille Glück der

Feiertunden genießen, die uns der brennende Kisterraum als kostbares Geschenk bringt.

„Nun wandelt auf verschwiegenen Wegen  
Die Weihnachtsbotschaft durch die Welt;  
Aus Ewigkeit ein lichter Segen  
In das Gemühl des Alltags fällt.  
Schon blinkt die Nacht, die Gloden schwingen  
Und willig macht die Menschheit Halt,  
Das wilde Drängen, Hasten, Ringen  
Entschläft — der wüste Lärm verhallt...“

Mögen alle unsere Leser und Freunde, möge das ganze deutsche Volk ein vom Geiste echter Gottes- und Menschenliebe getragenes Weihnachtsfest feiern können. Dann wird es in Wahrheit das frohe Fest werden, das wir Allen von Herzen wünschen!



Volkswahlweihnachten mit Dr. Goebbels. Weltbild (M)  
Reichsminister Dr. Goebbels mit Gaupropagandaleiter Wächter, Frau von Schroeder von der Hauptamtsleitung der NSDAP und der kleinen Selga bei der Weihnachtsfeier im Saalbau Friedrichshain in Berlin.

### Zwei wichtige Verordnungen:

## Ausbau des Erbhofrechts.

Berlin, 23. Dezember.

Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré haben gemeinschaftlich zwei Verordnungen zum Erbhofrecht erlassen: eine Erbhofrechtsverordnung und eine Erbhofverfahrensordnung.

Die neuen Verordnungen bauen das Reichserbhofgesetz und die bisherigen Durchführungsbestimmungen in einigen Punkten unter Auswertung der Erfahrungen der seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vergangenen drei Jahre weiter aus und regeln eine Anzahl von Zweifelsfragen, die sich in der Praxis ergeben haben. Um im Bauernrecht eine Zersplitterung zu vermeiden, hat man die neuen Bestimmungen mit den Vorschriften der bisherigen Verordnungen unter großen Gesichtspunkten zusammengefaßt.

Die Erbhofverordnung enthält die gesamten sachlich-rechtlichen Vorschriften zur Durchführung und Ergänzung des Reichserbhofgesetzes, die Erbhofverfahrensordnung die näheren Bestimmungen über die Einrichtung und das Verfahren der Anerkennungsbehörden.

Als wichtige neue Vorschriften sind von Interesse: Die Neuentstehung von Erbhöfen

wird künftig an die Voraussetzung geknüpft, daß die Schulden des Eigentümers eine bestimmte Grenze (70 v. H. des Einheitswertes) nicht übersteigen. Die Neubildung von Erbhöfen wird im übrigen dadurch gefördert, daß auch in Zukunft Höfe, die noch nicht Erbhöfe sind und Ehegatten gemeinschaftlich gehören, die Erbhofeigenschaft erlangen können.

nen mit der Folge, daß hier ausnahmsweise zunächst auch die Frau Anerbe werden kann; beim ersten Erbgang nach der Entstehung der Erbhofeigenschaft tritt bei diesen Höfen Alleineigentum ein. Auch die in den Jahren seit dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes in der Hand von Ehegatten entstandenen Höfe, die den übrigen Voraussetzungen des Reichserbhofgesetzes entsprechen, sind somit auf Grund der neuen Verordnung jetzt Erbhöfe geworden. Die Steuer- und Kostenerleichterungen für die Neubildung von Erbhöfen werden erweitert.

Im Anerbenrecht ist eine Bestimmung geschaffen, auf Grund deren der Bauer durch Errichtung einer Hofabgabe die

### dauernde Vererbung des Hofes im Mannesstamm

(über die im Gesetz getroffene Regelung hinaus) sichern kann; die Errichtung einer solchen Satzung ist jedoch völlig freiwillig.

Die Genehmigungspflicht für die Verpachtung von Erbhöfen oder von Teilen von Erbhöfen wird auf alle Verpachtungen für einen Zeitraum von mehr als einem Jahr oder auf unbestimmte Zeit ausgedehnt. Die Zuständigkeit der Anerbenbehörden wird insofern erweitert, als diese nunmehr auch über

### Verforgungsstreitigkeiten

von Abkömmlingen oder sonstigen Familienangehörigen zu entscheiden haben, die auf einem Vertrag oder auf einer Verfügung von Staats wegen beruhen.

Besonders wichtig ist die Klärung der umstrittenen



Frage, inwieweit Forderungen des Bauern aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, z. B. die Milchgelber, der Pfändung unterliegen. Die Verordnung gibt dem Vollstreckungsrichter die Befugnis, auf Antrag eine Pfändung dieser Forderungen insoweit aufzuheben, als der Bauer die Einkünfte

notwendig für den Unterhalt der Familie und die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsablaufs

auf dem Hof braucht. Die Verordnung trifft ferner Maßnahmen gegen vereinzelt aufgetretene Versuche, den für Erbhöfe vorgesehenen Vollstreckungsschutz durch unlautere Machenschaften herbeizuführen.

Sehr ausführlich regelt die Verordnung das Verfahren gegen einen schlecht wirtschaftenden oder dauernd unfähigen Erbhöfeigentümer. Unter Beibehaltung der bisher allein zulässigen Entziehung der Verwaltung und Nutzung oder des Eigentums (sogenannte Abmeierung) wird die Möglichkeit geschaffen, als mildere Maßnahme auch ein-

#### Wirtschaftsüberwachung

durch einen Vertrauensmann, als nächst stärkeren Eingriff die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder anzuordnen. In diesem Zusammenhang werden zahlreiche Einzelfragen, die mit der Abmeierung zusammenhängen, näher geregelt.

Schließlich erfährt das Kostenrecht für das Verfahren vor den Auerbenbehörden eine umfassende und klare Regelung, wobei darauf Bedacht genommen ist, die Kosten möglichst niedrig zu halten.

### Europas höchste Hörerziffer

Deutschland hat 40 000 Rundfunkhörer mehr als England. Berlin, 23. Dezember.

Die soeben bekanntgegebene vorläufige englische Hörerzahl beträgt 7 898 750. Deutschland zählte am 1. Dezember 1936 7 937 907 Rundfunkteilnehmer. Damit hat Deutschland den seit langem von aller Welt mit Interesse verfolgten Kampf um die höchste europäische Hörerziffer mit einem Mehr von rund 40 000 im Augenblick für sich entschieden.

Schon einmal hat der deutsche Rundfunk diese führende Stellung innegehabt, und zwar vom Januar 1929 bis Juni 1931. Es zeigte sich aber, daß der Systemfunk außerstande war, diesen Vorsprung zu halten.

### Lord Cecil zur Kolonialfrage

Widerlegung von Gegenargumenten.

London, 23. Dezember.

In einer weiteren Zuschrift an die „Times“ legt sich Lord Cecil erneut für eine Regelung des deutschen Kolonialproblems ein. Seine Gegner hätten im wesentlichen folgende vier Argumente vorgebracht:

1. Es werde gelagt, die Kolonien würden den Deutschen wenig Nutzen bringen. Cecil erklärt hierzu, daß dieses Argument dann auch für die andere Seite gelten könne bzw. müsse.

2. Man wende ein, die Kolonien seien für England als Verbindungswege nützlich. Dieser Standpunkt sei krankhaft selbstjüchtig. Im übrigen hätte Großbritannien vor dem Krieg auch ohne die deutschen Kolonien seine Verbindungswege gehabt.

3. Man behaupte, ein Zugeständnis in der Kolonialfrage würde nur noch zu weiteren deutschen Forderungen führen. Cecil versteht diesen Einwand nicht. Seien Deutschland und England Freunde, so würde die Regelung der Kolonialfrage ein kluger und großzügiger Akt der Freundschaft sein, seien sie aber Feinde, so würde es vielleicht eine Schwäche sein. Deutschland Zugeständnisse zu machen.

4. Es heißt, die Rückgabe entspreche nicht den Interessen der Eingeborenenbevölkerung. Diesen Einwand bezeichnet Lord Cecil als eine Frage, über die England sich nicht selbst zum Schiedsrichter bestellen dürfe. Sie müsse von einer neutralen Stelle unterteilt werden.

Lord Cecil meint zum Schluß, daß vielleicht der Völkerbund die gegebene Einrichtung für die Behandlung der deutschen Kolonialfrage sei. Außer der Kolonialfrage liege kein Grund vor, der ein Zusammenleben von England und Deutschland in vollkommener Einigkeit hindere.

### Lampson Botschafter in Kairo

Diplomatische Vertretung statt Oberkommissariat. London, 23. Dezember.

Der bisherige britische Oberkommissar für Ägypten Sir Miles Lampson ist, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, zum britischen Botschafter in Kairo ernannt worden. Die Umwandlung des Oberkommissariats in eine diplomatische Vertretung bringt auch nach außenhin die Wiederherstellung der ägyptischen Hoheitsrechte zum Ausdruck.

Wie ferner aus Kairo gemeldet wird, teilte die ägyptische Regierung den englischen Offizieren in der ägyptischen Armee mit, daß ihre mit Jahresbeginn ablaufenden Anstellungsverträge nach dem jetzt in Kraft getretenen englisch-ägyptischen Abkommen nicht mehr erneuert werden.

## Die Schreckensherrschaft in Madrid.

London, 23. Dez. Die Schreckensherrschaft der Bolschewisten in Madrid schildert ein Bericht des Sonderkorrespondenten der „Times“: Auf den Straßen im Norden und Osten der Stadt finde man an jedem Morgen Frauen und Männer, alt und jung, tot auf, die Opfer des Klassenhasses geworden seien. Die Anzahl der Opfer steige seit der Flucht der roten Anführer nach Valencia täglich. Der Aufruf der „Junta“ zur Ablieferung der Waffen sei nicht befolgt worden. Angesichts der Kämpfe vor Madrid vermeiden es die Anhänger der Valencia-Bolschewisten, mit ihren roten Gegnern in Madrid Konflikte heraufzubeschwören. Am 5. Dezember seien auf dem Ronda-Platz acht Männer tot aufgefunden worden. Wenige Tage vorher habe man an derselben Stelle die Leichen von zwei Frauen und einem Mann von der vorüberfahrenden Straßenbahn aus sehen können. Am 15. November seien sieben Nonnen festgenommen worden; zwei Tage später habe man sie als Leichen fortgeschafft. Eine Person, die in einem Außenbezirk von Madrid wohnt, habe seit Suli von ihrer

## Die bolschewistische Gefahr für Westeuropa.

Lardieu warnende Stimme.

Amsterdam, 23. Dezember.

Der „Telegraaf“ veröffentlicht einen durch „Opera Mundi“ verbreiteten Artikel André Lardieus, in dem sich der französische Staatsmann sehr energisch gegen jeden Pakt mit Moskau ausspricht.

Lardieu stellt fest, daß der Kommunismus eine ständige Bedrohung Westeuropas bedeute. In einem großen Teile Europas habe er bereits die Staatsmacht in den Händen. Der Kommunismus beherrsche das ganze ehemalige russische Kaiserreich und ein Drittel des ehemaligen spanischen Königreiches. Zwar habe er seine anfänglichen Erfolge in Ungarn, Deutschland und Italien nicht aufrechterhalten können, doch sei es ihm gelungen, mit Hilfe von Wahlen und Gewerkschaften eine

#### Schwere Hypothek auf die Zukunft Frankreichs

zu legen. Der Verfasser weist dann eindringlich darauf hin, daß die Sowjetrussische Regierung und die 3. Internationale ein und dasselbe seien.

Lardieu schildert weiter eingehend die politische Entwicklung Frankreichs in den letzten Jahren und die Bünd-

nispolitik der französischen Regierung mit Moskau. Nach den Wahlen im Mai 1936 sei der Gewerkschaftsterror in Frankreich ausgebrochen. Die Vorgänge in Spanien hätten die wahren Absichten Moskaus aufs neue gezeigt. Die Politik Moskaus habe ein doppeltes Gesicht. Das Gesicht seiner Außenpolitik gebe sich den Anschein, ein Freund Frankreichs zu sein. Das innerpolitische Gesicht des Kommunismus zeige sich als Feind. Zwischen Moskau und Westeuropa sei

weltanschaulich keine Versöhnung möglich.

Wenn hier von Westeuropa gesprochen werde, so sei damit nicht nur Frankreich gemeint. Dasselbe gelte genau für England, Belgien, die Schweiz und Holland. Die Lebensgrundlagen dieser Völker schlossen jedes Paktieren mit Moskau, in welcher Form auch immer, aus. Hier gelte es entweder Gegenwehr zu leisten oder zu verschwinden. Erfolge diese Abwehr kraftvoll und ohne Zögern, so werde der Kommunismus wieder aus Europa verschwinden. Stöße der Kommunismus jedoch auf Schwachheit, dann bezeichne dies den Untergang der westeuropäischen Kultur und Gesellschaft.

## Kommunistische Organisation in Jugoslawien ausgehoben.

Belgrad, 24. Dez. Nach einer amtlichen Verlautbarung vom Mittwochabend ist in Jugoslawien neuerdings eine kommunistische Organisation ausgehoben worden, in deren Mittelpunkt der Führer des linken Flügels der ehemaligen Landwirtpartei Dr. Dragoljub Sowanowitsch stand.

In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß der Hauptauschuß der kommunistischen Partei Jugoslawiens, der sich im Ausland befindet, nach der im Vorjahr erfolgten Aufdeckung eines kommunistischen Organisationsnetzes in Jugoslawien wiederum eine Anzahl von illegalen Parteifunktionären mit der Aufgabe nach Jugoslawien geschickt habe, die Reorganisation der illegalen Parteiorganisationen durchzuführen. Einige solche Organisationen seien auch schon in verschiedenen Orten aufgedeckt worden. Die Untersuchung habe weiter ergeben, daß zwischen den Kommunisten und dem Linkspolitiker Dr. Dragoljub Sowanowitsch ein Abkommen über eine gemeinsame Arbeit zustande gekommen sei. Diese Arbeit, die eine illegale kommunistische Aktion zum Ziele hatte, habe auch schon begonnen. Gegen alle Personen, die mit dieser Aktion in Zusammenhang stehen, werde nach dem Gesetz vorgegangen werden.

### Sandtschaft-Konferenz gescheitert

Keine französisch-türkische Einigung.

Paris, 23. Dezember.

Die französisch-türkischen Besprechungen wegen des Sandtschaft von Alexandrette wurden am Quai d'Orsay wieder aufgenommen, nach kurzer Zeit jedoch abgeschlossen. Eine amtliche Verlautbarung besagt, daß die Besprechungen nicht zu einer Verständigung geführt haben und daß deshalb die beiden Parteien die Möglichkeit in Erwägung gezogen haben, in Verbindung mit dem Berichterstatter des Völkerbundes die Besprechungen noch bis zur Völkerbundssitzung auf diplomatischem Wege fortzusetzen.

In französischen politischen Kreisen bedauert man diesen Mißerfolg. Bei den letzten Verhandlungen hat die türkische Regierung ihren Standpunkt voll und ganz aufrechterhalten. Sie fordert nach wie vor eine Abtrennung des Sandtschaft-Gebietes von Alexandrette von Syrien. Um den französischen Wünschen aber entgegenzukommen, hatte die türkische Regierung vorgeschlagen, daß Syrien und der Libanon zu einem Staatenbund vereinigt würden, dem auch der Sandtschaft von Alexandrette angehören könnte. Dieser Vorschlag ist jedoch von der französischen Regierung abgelehnt worden, weil er die Verträge in Frage stellen könne, die Paris mit den Regierungen in Beirut und Damastus abgeschlossen hat.

### Dreizehnhündige Arbeitszeit

Theorie und Praxis in Sowjetrußland.

Warschau, 23. Dezember.

Bekanntlich gibt es in der ganzen Sowjetunion nur wenige Fabriken, die die ihnen ausgegebenen Produktionsziffern erreichen können. „Leningradskaja Prawda“ weist jetzt nach, wie diese Leistungen erzielt werden. So wird z. B. in der Leningrader Eisenbahnwagenfabrik Segorow die

Werkstatt nicht, wie es das sowjetrussische Urtextrecht vorschreibt, sieben, sondern dreizehn Stunden beschäftigt, wofür sie nur eine kleine Sonderentschädigung erhält. Diese Fabrik, so stellt das Leningrader Sowjetblatt fest, erfüllt zwar die in dem Plan festgelegten Leistungsziffern, aber

unter Verletzung des Arbeitsrechtes

und bei fortgesetzter Ueberschreitung der im Haushalt der Fabrik bestimmten Lohnausgaben.

Zwischen der Komintern, dem Zentralrat des Gottlosenverbandes und dem Moskauer Außenkommissariat ist ein Abkommen abgeschlossen worden, nach dem sich alle Sowjetdiplomaten und Beamten des Außenkommissariats der Gottlosenbewegung anschließen müssen. Allen Beamten des Außenkommissariats, die noch nicht ihre

Aufnahme in den Gottlosenverband

beantragt haben, ist nahegelegt worden, ihren Eintritt bis zum 1. Januar 1937 zu vollziehen.

Zur Grund dieser Vereinbarung sind als erste folgende sowjetrussische Botschafter dem Gottlosenverband beigetreten: Naikky in London, Potemkin in Paris und Stein in Rom. Die Sowjetgesandtin in Stockholm, Kollontai, und der bolschewistische Botschafter bei den Madrider Kommunisten, Josef Kolenberg, sind seit langem bewährte Mitglieder dieses Verbandes. Auch alle Leiter und Beamten der Sowjethandelsvertretungen im Ausland sind der Gottlosenorganisation beigetreten. Von Herrn Litwinow-Finkelstein ist bekannt, daß er vor kurzem sogar zum „Ehrenmitglied“ ernannt wurde.

Sammlung zum Ausbau der Sowjetflotte.

Warschau, 24. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, oenußen die Sowjets die Versenkung des Dampfers „Komolomol“ dazu, eine große Sammlung für den Fonds zum Ausbau der Sowjetflotte aufzuziehen. In sämtlichen Sowjetfabriken sollen alle Beschäftigten einen Monat lang ihren halben Tagesverdienst für diesen Fonds zur Verfügung stellen, damit fünf neue Kreuzer und 10 Motorschiffe gebaut werden können.

### Wer steht hinter Tschanghsueliang?

Yeng Tseien — einer der Drahtzieher des Staatsstreiches. Peiping, 24. Dezember.

Der Plan des Staatsstreiches in Sianfu ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Yeng Tseien zurückzuführen, der als das „Hirn“ der Tschanghsueliang umgebenden Kommunistengruppe bezeichnet wird.

Yeng Tseien, der die Columbia-Universität in Newyork besucht hat, trat in Amerika der kommunistischen Partei bei und stand dem kommunistischen Präsidiumsstandbildaten Browder nahe, der früher die kommunistische Propaganda für Ostasien zunächst von Schanghai, dann von Sidney aus leitete. Nach seiner Rückkehr wurde Yeng Tseien ein sehr aktives Mitglied der illegalen kommunistischen Parteiorganisation in Peiping. Einem im vorigen Sommer erlassenen Haftbefehl kam er durch die Flucht nach Sianfu zuvork.

Der von den Kommunisten beschlossene Operationsplan sah den Anschluß der in Ninghsia stehenden Truppen und den gemeinsamen Vormarsch zur Herstellung der kürzesten Verbindung mit der Sowjet-Mongolei vor. Inzwischen sollte durch die Befangennahme Tschanghsueliangs die Nanking-Regierung lahmgelegt und den mit der bisherigen Haltung der Zentralregierung gegenüber den Kommunisten oder gegenüber Japan unzufriedenen Elementen im ganzen Land, nicht zuletzt in Nanking, Gelegenheit gegeben werden, sich durchzusetzen. Bisher liegen keine Anzeichen vor, daß dieser Plan aufgegeben worden ist.

### Gefecht mit aufständischen Indern

Die britische Strafexpedition im Khasiura-Tal.

London, 24. Dez. Die an der Nordwestgrenze Indiens im Khasiura-Tal tätige britische Strafexpedition wurde in ein Gefecht mit den Aufständischen verwickelt, bei dem ein englischer Offizier und drei britische Soldaten verwundet sowie zwei indische Soldaten getötet und neun verwundet wurden. — Nach einer amtlichen Mitteilung kamen die Truppen ins Gefecht, als sie versuchten, in ein Gebiet einzudringen, das von Anhängern des Baquir von Ipi besetzt war. Anscheinend ist eine der Infanteriebrigaden gezwungen worden, zurückzugehen, da die amtliche Verlautbarung davon spricht, daß die Brigade von 200 Grenzstümmern „verfolgt“ worden sei, die jedoch verjagt wurden. Das Gefecht fand in unmittelbarer Nähe der Gegend statt, in der vor etwa einem Monat eine britische Kolonne überfallen wurde, wobei sie 19 Tote und 112 Verwundete verlor.



# Am Heiligen Abend

„Ein ganzes Volk ist jetzt zu Hause“. Wann im Jahr hat dieser Spruch größere Berechtigung als am Heiligen Abend? Es ist der eigentlich deutsche Charakter dieses Festes, daß es in erster Linie ein Familienfest ist. Wo Deutsche in der Welt sind, da streben sie am Heiligen Abend nach Hause und wenn sie nicht zu Hause sein können, weil es die Pflicht oder ein widriges Schicksal so will, dann sind sie an diesem Abend wenigstens mit ihren Gedanken zu Hause. Um den Weihnachtsbaum versammelt sich die Familie, die Kinder vor allem.

Bei Tausenden beginnt am 24. eine Art Torjchlüßpanik: sie haben noch immer nicht das richtige Geschenk gekauft, es ist ihnen noch immer nicht das Richtige, das einzig Richtige eingefallen. Selbstverständlich fällt ihnen jetzt, da die Zeit drängt, da der Ladenschluß vor der Tür steht, erst recht nicht das Richtige ein. Am 24. Dezember werden daher die meisten Gelegenheitskäufe des Jahres gemacht, in aller Hast wird irgendetwas erstanden, was man noch gerade auf den Tisch legen kann. Klar, daß das dann gerade die Dinge sind, die nach dem Fest am meisten umgetauscht werden. Schenken ist eben eine Kunst

## Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
Ein milder Stern herniederlacht;  
Vom Tannenwalde steigen Däfte  
Und hauchen durch die Winterlüfte  
Und sternenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre fern her Kirchenglocken  
Mich lieblich heimlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,  
Unbekend, staunend muß ich stehn,  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

Theodor Storm.



Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen.

(Grimm — M.)



und zwar eine, die man schwer erlernen kann. Manche erlernen sie nie.

Aber auch für die Hausfrauen gibt es an diesem 24. eine Menge mehr zu tun als sonst. Denn der Kalender bringt einen Sonntag nach zwei Feiertagen und so gilt es den Haushalt für drei Tage zu versorgen. Man kann sich denken, daß die Lebensmittelgeschäfte am 24. einen ganz netten Ansturm auszuhalten haben werden. Aber schließlich wird alles besorgt und alles verstaubt sein und dann wird es gerade höchste Zeit sein, daß man sich umzieht, denn niemand will im Alltagsgewand vor dem Lichterbaum stehen. Die Ehemänner sollten wissen, daß ihre Frauen schon eine Menge geleistet haben, wenn das Fest beginnt.

Eines aber ist von allergrößter Wichtigkeit: bringt gute Laune mit nach Hause! Man pflegt sich zwar am Tage des 24. Dezember möglichst nicht zu ärgern; trotzdem ist aber die eine Hälfte dieses Tages immerhin noch Alltags mit all seinen Zufälligkeiten und kleinen Vergernissen, und da gibt es manches, was einem die Stimmung verderben kann. Kluge Leute gehen daher in solchen Fällen noch eine halbe Stunde spazieren, bevor sie nach Hause kommen, sie lassen den Trubel auf den Straßen, die fröhliche und erwartungsvolle Miene der Vorübergehenden auf sich wirken. Und ohne daß man es recht merkt, gleitet dann der Alltags von den Schultern und freundliche Bilder erfüllen die Seele.

Hunderttausende in allen Gauen werden an diesem Abend von der NSB beschenkt. Das ganze deutsche Volk hat dafür in Einmütigkeit geopfert und gespendet. Auch der Ärmste soll diesen Abend als Fest erleben. Der Lichterbaum, der in seiner Stube brennt, wird so zur Fadel der Volksgemeinschaft, die keinen vergißt, keinen darben läßt und keinen gering erachtet, weil ohne seine Schuld die Hände ruhen müssen. Ein wenig noch, ein paar Monate vielleicht, und auch er ist wieder in den dröhnenden Arbeitsrhythmus der Nation eingegliedert.

Ettlingen, 24. Dez.

# 70 Jahre alt. Zugführer a. D. Friedrich Fischer wird am 27. Dezember seinen 70. Geburtstag begehen. 34 Jahre lang machte er seinen Dienst bei der Abtalbahn. Seit der Bahneröffnung fuhr er stets und beförderte somit manchen Fahrgast von Ettlingen nach Karlsruhe oder Herrenalb. Er ist in Ettlingen ein wohlbekannter und geschätzter Mann. Seinen Geburtstag kann er im Kreise seiner Angehörigen in voller Rüstigkeit und Frische feiern. Unsere besten Wünsche!

# 70 Jahre alt. Werkstattdirektor a. D. Heinrich Schröder, Sternengasse 21, wird morgen 70 Jahre alt. Geboren am 25. Dezember 1866 in Eschweiler ist er seit 24. Oktober 1901 in unserer Stadt ansässig. Viele Jahre war er in der Reparaturwerkstätte der Abtalbahn in Busenbach beschäftigt. Noch viele Jahre in Gesundheit!

† Kirchenmusik in der Herz-Jesu-Kirche zu Weihnachten:

In der Christmette:

Hirtenhorn  
Stille Nacht v. Gruber, für Chor, Flöte und Horn.  
Heilige Nacht, o giebte du, v. Beethoven  
Weihnachtsmesse, v. Wagner, für Chor, Orgel und Geigen  
Schlaf wohl, v. Aiblinger, für Chor, Flöte, Klarinette und Horn  
Tantum ergo, v. Wagner

In der Hirtenmesse:

Inmitten der Nacht, v. Wagner  
Josef, lieber Josef mein und  
Kommet, ihr Hirten, für Horn und Klarinette  
Vom Himmel hoch, von Ketterer.

Im Hohamt:

Ehre sei Gott, v. Stehle  
Weihnachtsmesse, v. Wagner  
Tantum ergo über dem Lied: Auf, Christen singt festliche Lieder.

† Die Staatsprüfung (Assessorexamen) für das höhere Lehramt an Gewerbeschulen bestand mit gutem Erfolg Herr Dipl.-Ing. Rolf Finkler, Architekt von hier. Wir gratulieren!

† Vom Film. Am 2. Weihnachtsfeiertag bringt das hiesige Lichtspielhaus Uli den berühmten, sehnlichst erwarteten Großtonfilm „Ave Maria“ als Weihnachtsgeschenk für seine Besucher heraus. Der Film mit dem berühmten Sänger Benjamin Gigli bringt außer einem erlebnisreichen Inhalt die wunderbare Stimme des italienischen Sängers, die zu hören ein Erlebnis ist. Das Wunder des Tonfilms begeistert hier besonders mit der tadellosen Aufnahme dieser Stimme. Wo der Film zur Vorführung kam, hätte er ungeheuren Erfolg. Überall mußte seine Spielzeit verlängert werden. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag fährt man nachmittags 2 Uhr im Uli außerdem je eine große Jugendvorstellung mit dem „Jäger aus Kurpfalz“ durch. Am ersten Weihnachtsfeiertag wird ab 4 Uhr noch der lustige Film „Donner, Blitz und Sonnenschein“ vorgeführt, der die Besucher kräftig lachen läßt.

!! Spielberg, 20. Dez. Am vergangenen Freitag hatten etwa 500 Reichsautobahnarbeiter ihren Kameradschaftsabend im „Engel“ in Niefern abgehalten. Von unserer Gemeinde waren dabei 11 Mann anwesend.

## Im Dienste des WHW

# Wiederum bei den 109ern zu Gast.

Zweite Weihnachtsbescherung für 20 Familien unserer Stadt.

Ettlingen, 23. Dez.

Wiederum Lichterglanz in der Kantine der 109er-Kaserne, weißgedeckte Tische, mit Tannengrün geschmückt, schon beim Eintritt warme Weihnachtsstimmung verbreitend, der Christbaum strahlt seinen Kerzenschimmer in den Raum, auf den Tischen glänzen die weißen Tassen, darauf wartend, 40 Personen, je 2 Angehörige aus 20 bedürftigen Familien, die das Bataillon der 109er für gestern abend zu sich geladen hatte, zu bewirten und ihnen ein Weihnachtsgeschenk, das diese Bedürftigen selbst in Höhe des ausgelegten Betrages von 15.— M pro Familie bestimmen durften, zu überreichen, was ganz im Sinne der deutschen Gemeinschaft, der Verbundenheit zwischen Heer und Volk und der Fürsorge für die Ärmsten der Armen liegt. Vortrefflich mundete der gereichte Kaffee mit Kuchen, Musik setzte ein, für diesmal eine Handharmonika, da die anderen Militärmusiker bereits in Weihnachtsurlaub gegangen waren, schöne Weisen erklangen und Weihnachtslieder wurden gesungen, ein Mädchen trug ein Weihnachtsgedicht vor, frohe Stimmung hatte Platz gegriffen. Der Standortälteste, Herr Oberstleutnant Diefenbacher, der mit den Vertretern der Partei und der Behörden auch dieser Bescherung beiwohnte, ergriß vor der Uebergabe der Geschenke das Wort; er führte dabei u. a. aus: „Als das Weihnachtsfest herannahte, machten auch wir Soldaten uns Gedanken, wie wir es ermöglichen könnten, der Bevölkerung unserer Garnisonstadt, die nicht allzusehr mit irdischen Gütern gesegnet ist, insbesondere der Jugend, eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Gestern hatten wir die Freude, zahlreiche Kinder hier zu sehen, heute sind es Eltern, die wir mit Geschenken für ihre Kinder bedenken wollen. Daß wir in die Lage versetzt waren, nette Geschenke zu überreichen, das verdanken wir

den Offizieren einschließlich der Beamten und den Unteroffizieren, die alle freiwillig einen Fonds zu diesem Zweck geschaffen hatten. Das Bataillon begrüßt Sie und es ist uns eine besondere Freude, Ihnen diese Weihnachtsfeier schaffen zu können. Wir hoffen, daß das gute Einvernehmen zwischen Wehrmacht und Bevölkerung sich immer weiter vertiefen möge. Besonderer Dank gebührt Herrn Stabszahlmeister Baselt und Frau, die um die Beschaffung der Gaben bemüht waren.

Nun gings an die Bescherung. Auf dem Gabentisch lagen die Geschenke bereit, durchweg den geäußerten Wünschen entsprechend: zumieist Schuhe, dann Kleidungsstücke, Wäsche, Dedes, Strümpfe, alles recht nützliche Sachen, die in hiesigen Geschäften gekauft worden waren. Dankbar wurden die Gaben entgegengenommen und mit großer Freude betrachtet.

Herr Dupuis dankte als Ortsbeauftragter des WHW dem Offizierskorps und den Unteroffizieren für ihr Opfer zu diesen Weihnachtsfeiern. Das Bataillon hat sich auch schon früher in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt, so war das Militärkonzert zugunsten des WHW ein sehr schöner Erfolg. Gestern wurden 100 Kinder bewirtet und am Sonntag werden es wieder 100 Personen sein, die zum Mittagessen von den 109ern eingeladen sind. Kieber gab der Freude Ausdruck, daß das Bataillon auf so schöne Weise die Verbundenheit mit der Bevölkerung zeigt und sicherlich damit die Herzen der Bevölkerung immer mehr gewinnt und dankte für das Winterhilfswerk und zugleich namens der Bedachten den freundlichen Gastgebern.

So brachte auch die zweite Weihnachtsfeier in der Kaserne bei unseren Soldaten Glück und Freude als Zeichen der Liebe für den Nächsten.



# Aus dem Handwerk dem Geschenk

Ein Erinnerung aus dem Weltkrieg, von Conel Emb.

Einen Tag vor Weihnachten war die Kompanie aus dem Graben in die Wohnunterstände im Waldlager zurückgezogen worden, und „nach der ganzen Gewehr-lage scheint's die Feiertage über ruhig zu bleiben“, meinten die kriegserprobten alten Männer. Da war die Aussicht, den Heiligabend in Ruhe und hinter dem Ofen der Baracken verbringen zu können, also groß. Es war bitter kalt am Heiligabend; um einhalb 4 Uhr war die Kompanie angetreten. Der Alte wollte uns einiges sagen; er hörte sich nun einmal gerne reden. Er kam nicht weit damit. Erst neigte sich nur die große Tanne, unter der er stand, und schüttete allen Schnee, der auf ihr lag, herunter auf den Kriegshauptling — und dann neigten sich die anderen Tannen des Waldes, und der Schneesturm legte los. So ein richtiger Oststurm im russischen Winter. Der geht durch jeden Schafspelz, und wenn man sich nicht fest auf die Beine klemmt, dann fliegt man mit. Da war nichts zu machen mit Reden. Der Sturm riß dem Hauptling die Worte vom Maul weg. Der versuchte es auch gar nicht weiter, er sagte etwas dem Feldwebel und verschwand. Der Feldwebel machte den Mund auf, man verstand nichts, aber die Kompanie deutete das, was hätte kommen sollen, nicht mit Unrecht als „Begreifen“ und machte kehrt und krümelte ab.

Vorher aber langte sich der Feldwebel noch mich heraus. Der Feldwebel und ich waren früher einmal zusammen in die Schule gegangen. Wir machten weiter keinen Gebrauch von der alten Bekanntschaft, nur manchmal gab er mir einen ganz netten Druckposten. Aber was er mir jetzt gab, das war kein Druckposten. Er schickte mich rüber ins Pionierlager, ich sollte mir da ein Auto und einen Fahrer geben lassen, und dann sollten wir ins Hauptdepot, neue Gasmasken lassen, die sollten am ersten Feiertag verpackt werden, weil die Kompanie am zweiten Feiertag wieder vor mußte.

Bis zum Hauptdepot waren es bei dem Sauwetter gute vier Stunden, und wenn ich keinen anständigen Fahrer erwischte, dann schmissen wir unterweas auch noch um. Aber der Kaczmarek, den ich zu fassen kriete — die Pioniere waren ganz weit unten von Oberschlesien her — der kannte sich aus in dem Gaden. Wir machten ein ganz gutes Tempo. Ueber die wacklige Brücke über die Bachschlucht, da, wo die Russen zwischen September und Oktober nach dem großen Vermarisch uns zum ersten Male ordentlich gestellt hatten, und wo die anderen erst einmal anhielten um zu sehen, ob sie noch stand, da fluschte er nur 'o rüber. Aber wenn er auch mit dem Teufel um die Wette gefahren wäre den Heiligabend, den konnten mir beide uns an den Mond hängen. Den feierten die anderen.

Na, im Hauptdepot da waren freundliche Leute, die halfen uns beim Gasmaskenlassen, und einen Glühwein und eine Handvoll Zigaretten gaben sie uns auch noch obendrein. Mein Kaczmarek klemmte sich wieder hinter sein Ventrade, und dann machten wir heim. Aber jetzt hatten wir den Sturm und den Schnee von vorne. Immerhin, wir schafften es, der Kaczmarek konnte wirklich Auto fahren.

Ich war gerade ein bißchen eingeduffelt. Plötzlich flog ich von meinem Sitz nach vorn. Der Fahrer hatte mit einem Ruck die Bremsen angezogen und den Wagen zum Stehen gebracht. Er wischte die Schutzscheibe ab und starrte geradeaus. „Was ist los“, fraate ich, „was gibt's?“ „Nichts, nichts“, knurrte der Kaczmarek und fuhr wieder an.

Zwei, drei, fünf, zehn, fünfzehn Kilometer — ich wußte es nicht, da ruckte der Bremshebel wieder scharf zurück. „Bierunie, diable, vna trew“, fluchte der Fahrer. „Name-

rad, siehst du nicht, da vorn“, sagte er in seinem wasserpolnischen Deutsch, und aus seiner Stimme klang Angst.

Da vorne, da war der Lichtkegel unserer Scheinwerfer, durch den der Sturm den Schnee jagte, und dahinter stand die schwarze Nacht. Sonst war da vorne nichts.

„Was soll denn da vorn gewesen sein?“

Der Fahrer antwortete nicht, und wir fuhren weiter. Ich betrachtete mir den Kaczmarek, der hatte sichtlich Angst. Ich hing ihm eine Zigarette an den Hals, er tat ein paar hastige Rüge, er beruhigte sich, das Tempo wurde wieder flott. Wir mußten ein ganz schönes Stück vorwärts gekommen sein.

Aber rucklich, wir standen schon wieder. Mein Kaczmarek tat einen tiefen Schnaufser und deutete nach vorn, und jetzt sah ich es auch! Da vorn, wo das Licht unserer Scheinwerfer vom Dunkel der Nacht aufgetroffen wurde, da stand etwas, groß, hochgerichtet mitten auf der Straße, ein seltsamer Schatten, man sah nicht, wo das anfang und wo das aufhörte, es sah aus wie ein Mensch, der keine festen Umrisse hatte, die nach den Seiten und nach oben sich aufzulösen schienen, aber nun schwante die Gestalt auf uns zu und es war, als ob sie mit dem, was man ihre Arme hätte nennen können, gegen uns winkte oder nach uns greifen wollte.

„Jesus Maria i Jozef!“, schrie der Fahrer, „to duch, to mara. Das ist ein Geist, ein Gespenst!“ Dann war die Gestalt auf einmal verschwunden. Vor uns war nichts als das Licht unserer Scheinwerfer, das auf knapp zwanzig Meter durch den Schnee stieß, und dahinter war die schwarze Nacht. Sicher, wir waren das Opfer irgend einer

Zugenauschina geworden, und ich hatte mich von der Angst des Fahrers überrumpeln lassen. Ich machte dem Mann das klar, und langsam kamen wir wieder in Fahrt. Der Kaczmarek hochte schweigend hinter seinem Steuerrad, ich guckte starr geradeaus.

Berflucht! Jetzt schrie auch ich. Da war das Gespenst wieder! Aus dem Dunkel vor uns kam es herein in das Licht der Scheinwerfer, die Gestalt schwandend und zerfließend, als ob sie zwischen Erde und Himmel in die Höhe gereckt wäre und die Arme, die flatterten, und nach uns greifen wollten! So schwebte das Gespenst uns ein paar Meter entgegen und blieb dann stehen. Der Fahrer neben mir schrie sinnlose Worte, ich rührte mich nicht auf meinem Platz. Ich hatte Angst, nichts als Angst und wartete nur darauf, daß gleich, sofort, in diesem Augenblick irgend etwas Entsetzliches geschehen müßte.

Es geschah nichts! Ich weiß nicht, wie lange ich so voller Angst gefessen und neben mir der Fahrer schreiend gebetet hatte, dann riß ich mich zusammen, die Pistole in die Hand, runter vom Wagen und alle neun Kugeln des Magazins gingen durch den Lauf dahin, wo die Gestalt immer noch zwischen Erde und Himmel schwebte.

Jetzt war sie wieder weg! War ich sinnlos gewesen? Da vorn war doch gar nichts! Ich sprang durch das Licht der Scheinwerfer bis dahin, wo das Licht mit der Dunkelheit zusammenstieß. Da war wirklich nichts. Da war nur die Nacht, durch die der Schneesturm jagte.

Also vorwärts. Mit dem Fahrer war nichts mehr anzufangen. Ich mußte den Wagen selbst steuern. Das war in dem Sturm und auf der verschneiten Straße verdammt nicht einfach, und viel verstand ich von der Fahrerei sowieso nicht, nur was ich gerade von Handgriffen abgequackt hatte.

Es konnte nicht mehr weit sein bis zum Waldlager. Bald mußte die Bachschlucht mit der Brücke kommen, und dann war das Schlimmste geschafft. Aber es ging doch nicht. In der Kurve wäre ich beinahe abgerutscht. Mit dem Fahrer war nichts mehr anzufangen. Also Schluß, bleiben wir halt liegen! Eine schöne Sauerei bei dem Wetter und am Heiligabend. Nun saßen die anderen unter dem Christbaum, und wir lagen hier und konnten uns einschneien lassen.

Nun, wir dösten so vor uns hin, das Gespenst kam nicht mehr, ich gab dem Kaczmarek einen Schluck Schnaps, und da wollte er es doch noch mal versuchen. Wir waren noch keine tausend Meter vorwärts gekommen, da tauchte ein rotes Licht vor uns auf, das kam näher und bewachte sich von links nach rechts, und wie es ganz nahe vor uns in unserem Scheinwerfer war, da sahen wir, daß es eine rote Laterne war, und jetzt waren sie da, drei Burschen von den Pionieren und einer von der Kompanie und schrien und erzählten, das sei ein Gotteswunder, sie hätten schon geahnt, daß wir mit dem unserm Auto und den Gasmasken in der Bachschlucht säßen, der Sturm hätte die Brücke zusammengebrochen und die Pioniere seien alarmiert und eben seien sie dabei einen Notruf zu schicken.

Das war wirklich Gotteswunder! Wenn wir die ganze Straße freiweg draußlosgefahren wären, dann hätte unser schweres Auto der morschen Brücke sicher die letzte Leistung gegeben und wir wären mit ihr abgefaßt, runter in die Bachschlucht, das heißt, wenn sie überhaupt noch gestanden hätte und der Wind sie nicht vorher schon zusammengegriffen hatte, na dann wären wir hineingerat in das leere Loch.

Der Fahrer war gerade dabei, in seinem wasserpolnischen Kauderwelsch seinen Pionieren von dem Dusch dem Geist, zu erzählen, der sicherlich ein dobrzy duch, ein guter Geist, gewesen sein mußte, weil er uns doch vor dem Unalück bewahrt hatte. Da, verdammt noch mal, da stand das Gespenst schon wieder vor uns. Genau da, wo das Licht des Scheinwerfers in der schwarzen Nacht verschwand und schwebte hin und her und auf und ab und kam mit den Armen gegen uns und war dann wieder verschwunden.

Aber jetzt, so nahe vor dem Waldlager, jetzt glaubte ich nicht mehr an Gespenster. Ich nahm meinen Kaczmarek am Kragen und schleppte ihn zum Wagen. Bis zur Bachschlucht wollte ich wenigstens noch gefahren werden, und wie wir dann zurückgingen zum Auto und gerade einer schrie: da hinter uns an derselben Stelle, wo es einen Augenblick vorher verschwunden sei, sei das Gespenst schon wieder, da wußte ich auch, woher es kam.

So ein Baumfalter, so eine Art Motte, die irgendwo in dem wo men Hauptdepot in den Winter hineingekommen war, die mußte wohl, als der Fahrer dort die Lampen wieder angesteckt hatte, in die eine Lampe mit eingeschlossen worden sein. Das Vieh flatterte nun an der Scheibe hin und her, und wenn es an eine ganz bestimmte Stelle kam, dann warf der Hohlspiegel einen Riesenschatten von ihm vor und auf die Schneewand, gerade dahin, wo Licht und Dunkelheit sich trafen. Und das geheimnisvoll verzerrte Schattenbild ist uns dann als Gespenst erschienen.

In der Baracke habe ich ihnen nachher die Geschichte erzählt. Sie hatten mir einen Glühwein getocht, um mich aufzutauen, und auch den Christbaum steckten sie noch einmal an und sangen „Stille Nacht“ und „Es ist ein Ros entsprungen“, damit ich doch auch etwas vom Heiligabend hätte....



**Aus dem Handwerk dem Geschenk**

Schreibt mir, liebe Geliebte, den Inhalt des Geschenkes.

## Gasthaus zum „Engel“ in Ettlingen 50 Jahre im Familienbesitz.

Ettlingen, 24. Dez.

Am 29. Dezember d. J. werden es genau 50 Jahre sein, daß das Gasthaus zum „Engel“ im Eigentum der Familienangehörigen des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Gastwirts Hermann Reiningger, steht. Am 29. Dezember 1886 ist nämlich die Wirtschaft zum „Engel“ behördlicherseits auf den Namen Hermann Burger eingetragen worden. Derselbe stammte von Allmannsdorf, Amts Konstanz und war mit Maria Magdalena geb. Müller, in Bufenbach beheimatet, verheiratet.

Am 30. Dezember 1886 erschien dann im „Mittelbad. Courier“ folgende

### Anzeige und Empfehlung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meinen seit langen Jahren betriebenen Gasthof zum „Engel“ käuflich an Herrn Hermann Burger abgetreten habe. Für das mir in so vollem Maße bewiesene Vertrauen bestens dankend bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übergehen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Julius Sped.

Bezugnehmend auf Obiges mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich den Gasthof zum „Engel“ in Ettlingen heute käuflich angetreten habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle prompte Bedienung, Abgabe reingehaltener Weine, guter Biere, warmer und kalter Speisen die Zufriedenheit meiner geehrten Besucher zu erwerben.

Ettlingen, den 30. Dezember 1886.

Hochachtungsvoll

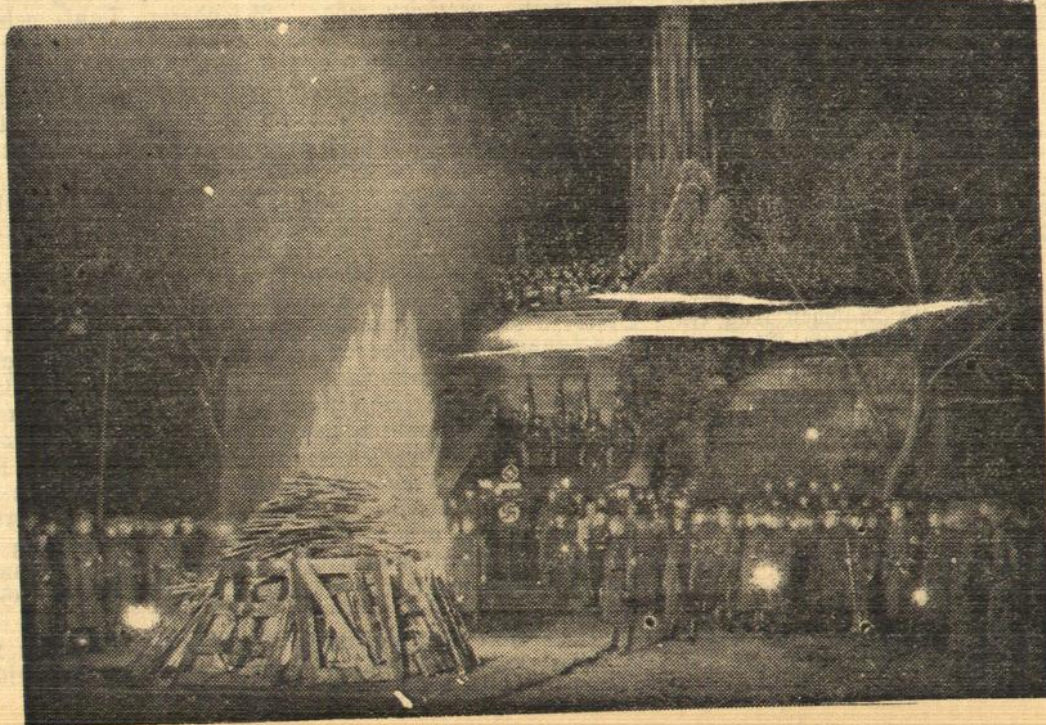
Hermann Burger.

Im Jahre 1890, am 28. Februar, starb Burger im Alter von 40 Jahren und am 28. April 1891 vermählte sich Frau Burger Wwe. mit Kaufmann Leo Reiningger, dem Vater des jetzigen Besitzers. Leo Reiningger, von Spitalhöfe, Gemeinde Pfaffenweiler, Amts Billingen, gebürtig, war seit 1885 in Ettlingen wohnhaft und als Buchhalter in der Deubel'schen Mühle beschäftigt, und führte gemeinschaftlich mit der Ehefrau das Gasthaus weiter. Leo Rei-

ninger starb am 7.5.1930, während die Ehefrau am 7.3.1929 dem Ehegatten im Tode voranging. Den Gasthof führte dann die Tochter Amalie bis zu ihrer Verheiratung mit Buchdruckereibesitzer Gönner in Offenburg weiter und nach kurzer Verpachtung betreiben nun der Sohn, Herr Hermann Reiningger, und seine Frau Maria Theresia geb. Seiberlich von Bufenbach das Gasthaus zum „Engel“, das zu einer der ersten Gaststätten unserer Stadt geworden ist und allen Gästen bei aufmerksamer Bedienung einen angenehmen Aufenthalt bietet.

50 Jahre Familienbesitz ist kein alltägliches Ereignis in einer Stadt. Für die Familie Reiningger bedeutet der 29. Dezember 1936 ein Markstein in der Familiengeschichte, ein Gedenktag, der festlich begangen werden darf.

Wir entbieten der Familie Reiningger zum goldenen Jubiläum heute schon unsere besten Wünsche. Möge ihr auch fernerhin glückliche Jahre beschieden sein!



### Winter Sonnenwende.

Die eindrucksvolle Feierstunde vor dem Freiheitsdenkmal auf dem höchstgelegenen Punkt der Reichshauptstadt, auf dem Kreuzberg. Die SA-Standarte versammelte sich mit der Standarte Nr. 8, Werkscharen und Abordnungen sämtlicher Parteigliederungen um den brennenden Holzstoß zur Feier der Winter Sonnenwende.

Weltbild (M)



# Frohe Weihnachten

Festbeilage zum „Albtalboten“, Ettlinger Heimatblatt

24. Dezember 1936

## „Uns ist zum Heil ein Kind geboren . . . !“

Weihnachtsgedanken vor einem altdeutschem Bild

**E**ine Ruine in kahler Berglandschaft: zerfallende Mauern aus schweren Quadersteinen umgrenzen einen armseligen Raum. Ein Notdach von Stroh, gestützt durch umreindete Baumstämme, gibt nur dürftigen

Schutz. Ungehindert kann die Kälte eindringen. In dieser Einöde kniet eine junge Frau vor dem Kinde, das auf einem Zispel ihres weit über den Boden hin fließenden Mantels liegt und ihr entgegenstrahlt. Die vor der Brust gekreuzten Arme der Mutter drücken ehersüchtige Verachtung aus, aber in dem Blick, womit sie das Neugeborene umfängt, liegt unsagbare Liebe und seliges Glück. Mit dem stummtrauen Gesicht der Kreatur bedäugen Ochs und Esel das Kind. Ein Kreis von Schutz und Wärme umbirgt es: die kniende Mutter, die warmen Leiber und der Atem der Tiere, das Stroh auf dem Boden und die hochgehende Mauer zur Linken wehren den Frost ab. Schweigen, das ein Geheimnis umschließt, herrscht in dieser Runde. Aber fern in der Höhe singen drei gefiederte Engel ein niegehörtes Lied, dem ein Hirt auf seinem Stab gelehnt lauscht. Dann sind noch zwei Menschen zu erblicken, die sich vom Tal her dem Stall nähern: ein müder alter Mann und eine mit ihm redende Frau. Daß der Künstler sie als Kommende in den Hintergrund seines Bildes verweist, ist ein feines Kunstmittel, um uns die einsame Versunkenheit der jungen Mutter noch stärker fühlen zu lassen.

So stellt ein deutscher Meister unseres Stammes das Weihnachtswunder dar. Sein frommes Werk bedarf keiner Deutung. Denn wir alle wissen, wer das Kind ist,

um dessen Geburt die schöpferische Fantasie unseres Volkes die innigsten Bilder, die reinsten Weisen und das leuchtendste der Feste gewoben hat. Durch dieses Kind ist die Liebe in unsere Welt eingekehrt und der Glaube, daß ihr Feuer die

Nacht überwinden wird, mag die Nacht der Finsternis auch noch so gewaltig sein. Diese frohe Gewißheit welche die Herzen aller Menschen stählt, sofern sie guten Willens sind, gewährt den Frieden, von dem die Engel in der ersten Weihnacht sangen. Es ist ein Friede, um den wir kämpfen sollen, nicht behagliche Ruhe, bei der man gute Geschäfte machen könnte, nicht der faule Friede des Schlaffenlandes, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Nein — als das Kind der Ausgestoßenen arm und frierend zur Welt kam, um ihr den göttlichen Funken der Liebe zu bringen, hat ein Ringen begonnen, das heute noch nicht beendet ist. Dieses Kind hat die Menschen zur Entscheidung aufgerufen, sich auf die Seite Gottes oder des Teufels zu stellen, zu dienen oder zu gieren. Und solange die Weihnachtsbotschaft alljährlich aufs neue diese Entscheidung fordert, ist ein jeder, der sie begriffen hat, verpflichtet, als Fackelträger der tätigen Liebe sein Leben daran zu setzen, daß die Ordnung Gottes verwirklicht



Die Geburt Christi

Kupferstich von Martin Schongauer (gest. in Breisach 1491)

wird. Gerade in diesem Jahr, wo soviel Teufelisches am Werk ist, ergeht an uns besonders eindringlich der Ruf, für das Göttliche zu kämpfen, damit Friede auf Erden einkehre. In solchem Weihnachtsempfinden ist sich das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Bekenntnisse einig.

JOS. PAUL KUHN:

O, diese Nacht!

Leise kam sie auf der blanken Sternensiege.  
Die Welt ertönt im wunderbaren Lied,  
Das um ein Kind in kahler Wiege,  
Goldnen Schein aus Himmelsklängen zieht.

O, diese Nacht!

Das Kind kam: Schöpfer und Geschöpf der Erde;  
Noch ehe unsere letzte Träne fiel,  
Daß um der Menschheit wahres Ziel  
Auf ewig endlich — Helle werde.



# Weihnachtsbescherung

Kulturhistorische Bauderei von A. Michel.

Bei der Entstehung unserer Weihnachtsbescherung haben zweierlei Einflüsse mitgewirkt: altnordische und altrömische. Im alten Rom war es Brauch, sich beim Fest der Saturnalien und auch am Neujahrstage zu beschenken, bei den alten nordischen Völkern wurden zum Julfest kleine Geschenke ausgeteilt. Daß in Deutschland römische Einflüsse hineinspielten, läßt sich daraus erkennen, daß zunächst in Deutschland Geschenke nicht zu Weihnachten, sondern zu Neujahr verteilt wurden. Soweit sich in der mittelalterlichen Zeit eine Bescherung zu Weihnachten überhaupt nachweisen läßt, war es weniger eine Bescherung der Kinder, sondern mehr eine Bescherung von Freunden, Bekannten, Untergebenen und Armen. Vor allem schenkten Mönche und Nonnen in den Klöstern Pfefferkuchen, anderes feineres Gebäck, Äpfel und Nüsse an arme Leute. Daß das Schenken um die Weihnachtszeit zur Kinderbescherung wurde, ist erst seit dem 15. Jahrhundert üblich und war in dieser Zeit noch ziemlich vereinzelt. Dabei war es in Süddeutschland bereits etwas mehr heimisch als in Nord- und Mitteldeutschland. Erst im 16. Jahrhundert ist der Brauch der Weihnachtsbescherung in einem stärkeren Umfange aufgekommen.

In einer Schilderung aus dem Jahre 1584 hieß es: „Die kleinen Söhne und Töchter der Christen erwarten gewöhnlich mit großer Sehnsucht, meist im Abendgottesdienst am Jesusgeburtstage, die Geschenke des Christ, von dem man glaubt, er komme mit einem schwerbepackten Wagen durch Dächer und Fenster hinein, dem Donner gleich, oder er ziehe mit einem Engelsgefolge durch die einzelnen Häuser. Wenn er dort findet, daß die Kinder artig sind und die christlichen Gebote können, so teilt er ihnen verschiedent- liche Geschenke aus: Klappern, Kästchen, Kleider, Schäf- chen, Pferde, Wägelchen und anderes derartiges Spielzeug.“ Andere Berichte aus der gleichen Zeit machen ähnliche An- gaben über die Weihnachtsbescherung, so daß wir im letz- ten Viertel des 16. Jahrhunderts im großen und ganzen die noch jetzt übliche Weihnachtsbescherung vor Augen haben.

Was die Kinderbescherung zu Weihnachten vom frü- heren Schenken abhob, war vor allem, daß nun die Kinder bereits häufiger Spielsachen erhielten. Diese waren die größte Freude der Kinder; sie konnten nur geschenkt wer- den, weil inzwischen in Nürnberg und Augsburg ein beson- deres Spielsachengewerbe entstanden war. Dabei muß je- doch bedacht werden, daß für diese handwerksmäßig herge- stellten Spielsachen ein hoher Preis gefordert wurde, daß nur die Kinder wohlhabender Leute mit solchen Spielsachen beschenkt werden konnten, wogegen sich die Kinder von ärmeren Eltern noch mit Pfefferkuchen, Äpfeln und Nüs- sen begnügen mußten. Ueberhaupt darf nicht vergessen werden, daß Berichte aus vergangenen Zeiten, wie der oben angeführte aus dem Jahre 1584, meistens nur die oberen Schichten betreffen.

Jedoch fand die Weihnachtsbescherung bald große Geg- ner bei den hohen Obrigkeiten. Diese sahen im Schenken

zu Weihnachten nur unnötige Geldverschwendung und verboten jede Art der Weihnachtsbescherung oder wollten sie wenigstens nur noch zwischen Eltern und Kindern be- stehen lassen. Ungezählte Landesverordnungen, in den größeren Städten Ratsverordnungen, setzten solche Ver- bote fest. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert sind aus al- len Gegenden Deutschlands Verordnungen bekannt, in denen das Schenken um die Weihnachtszeit mit Strafe bedroht war. Damit diese Verordnungen nicht umgangen werden sollten, war sogar das Beschenken vor und nach der Weihnachtszeit verboten. Weiter war oft in Gesindever-

## Weihnachten.

Markt und Straßen steh'n verlassen,  
Stille erleuchtet jedes Haus,  
Sinnend geht ich durch die Gassen,  
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen  
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,  
Tausend Kindlein steh'n und schauen,  
Sind so wundervoll beglückt.

Und ich wand're aus den Mauern  
Bis hinaus ins freie Feld,  
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!  
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,  
Aus des Schnees Einsamkeit  
Steigt's wie wunderbares Singen —  
O du gnadenreiche Zeit! Eichendorff.

ordnungen das Beschenken Bediensteter unter Strafe ge- stellt. Die ersten derartigen Verbote wurden in Süd- deutschland erlassen. Soweit sich heute übersehen läßt, war es der Rat von Konstanz, der das erste Verbot über die Weihnachtsbescherung erließ. Es stammt aus dem Jahre 1460. Dann folgten damit andere süddeutsche Städte, und schließlich kamen Verbote über die Weihnachtsbescherung auch in Mittel- und Norddeutschland heraus. Eines der letzten derartigen Verbote dürfte das eines Herzogs von Mecklenburg gewesen sein, das aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt.

Zurückgenommen wurden derartige Verordnungen nie, doch bürgerte sich die Weihnachtsbescherung so ein, daß man hätte alle Stadtbewohner bestrafen müssen, wenn auf Ein- haltung dieser Verordnungen bestanden worden wäre. Denn auch die Kinder von Fürsten, Ministern, Bürgermei- stern und Ratsherren wollten zu Weihnachten ihren „heil- ligen Christ“ haben, wollten beschenkt sein.

# Der Kanarienvogel

Eine heitere Weihnachtsgeschichte von E. Haake.

Am Nachmittag des 24. Dezember 1887 sah ein junger deutscher Musiker recht nachdenklich in seinem Musikzimmer am Flügel. Er hatte stundenlang komponiert, aber zuletzt waren die Gedanken immer widerspenstiger geworden, und schließlich ertappte er sich dabei, daß er anstatt der Noten Zahlen aufs Papier schrieb. War es ein Wunder? Drei- ßig Dollars — das war sein Monatseinkommen, das er als Dirigent des Gesangsvereins von Milwaukee bezog. Davon aber gingen gleich 23 Dollars für Miete ab.

Der junge Komponist holte gerade recht tief Atem, um vernehmlich zu seufzen, als sich die Tür öffnete und eine hübsche, junge Frau eintrat. Mit schnellem Schritt ging sie auf den Gatten zu.

„Dir geht es wohl wie mir!“ sagte sie lachend. „Ich sitze auch schon seit einer Stunde in meiner Küche und löse Rechenaufgaben! Stimmen wollen sie nie, aber das bin ich schon gewöhnt als Künstlerfrau! Aber paß' mal auf, heut' ist Weihnachten, und da wird gleich das Christkind bei uns erscheinen, und du wirst Stunden kriegen und Schüler und Gesangsvereine und Dollars . . .“

Sie brach ab, denn soeben hatte es laut und vernehm- lich an der Wohnungstür geklingelt. Der Musiker war aufgesprungen und wollte hinaussei- len.

„So ist es richtig!“ sagte er fröhlich. „Ganz wie im Märchen!“ Die junge Frau wollte ihn zurückhalten. „Hoffentlich ist es nichts Schlimmes“, meinte sie ängst- lich. „Ich habe doch nur Scherz gemacht . . .“

Sie verstummte, denn ihr Mann hatte schon geöffn- et und ließ einen vornehm gekleideten, recht würdevoll drein- schauenden Herrn eintreten.

„Herr Hugo Kaun?“ fragte er freundlich. Und auf die zustimmende Verbeugung des jungen Musikers: „Ich bin gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie meinen beiden Kindern Klavierunterricht erteilen wollen! Sie sind recht begabt — ich hoffe, Sie werden nicht sehr viel Mühe mit ihnen haben!“

Der junge Komponist beeilte sich, einige höfliche Worte zu erwidern.

„Das freut mich, das freut mich ganz außerordentlich, daß Sie grundsätzlich einverstanden sind!“ fuhr der Herr fort. „Ich habe schon so viel von Ihnen gehört, obwohl Sie ja erst zugezogen sind . . .“ Er ließ einen kurzen Blick durch das Musikzimmer schweifen, in dem sich nur ein alter Flügel, einige Notenstöße und mehrere Holzstühle befanden, die einem altgedienten Küchenstuhl täuschend ähnlich sahen.

„Mein Flügel hat mit der Michigan-See Bekanntschaft machen müssen“, warf Kaun etwas verlegen ein. „Er hat einen Schiffbruch erlebt, und deshalb . . .“

Aber der Herr machte eine abwehrende Handbewegung. „Wir haben alle so anfangen müssen“, sagte er. „Wenn

man jung ist, muß man kämpfen — mir ist es noch ganz anders gegangen. Aber Sie haben mir noch nicht Ihre Preisforderung für den Unterricht genannt. Ich dachte, Sie unterweisen sie wöchentlich zweimal . . .“

Die junge Frau warf ihrem Manne einen beschwören- den Blick zu.

„Verlange um Gotteswillen nicht zuviel!“ — das war der Sinn dieser Augensprache — „sonst geht er weg, und wir sitzen wieder da ohne einen Pfennig Geld . . .“

Kaun erwiderte diesen Blick.

„Ich dachte — ich meine — zehn Dollars monatlich!“ stotterte er. Der Herr sah ihn scharf an. Dann zog er seine Brieftasche und legte fünf Dollars auf den Flügel.

„Sie erlauben“, sagte er höflich, „eine kleine Anzahlung!“

„Das ist aber wirklich nicht nötig!“ warf Kaun ein.

„Nein, wirklich nicht“, echote die junge Frau.

Aber der Herr war schon an der Tür. „Frohe Weih- nachten!“ sagte er abschiednehmend.

Kaun hatte sich die Wohnungstür hinter ihm geschlos- sen, da brach das junge Ehepaar in ein wahres Indianer-

geheul aus. Wie die Kinder tanzten sie um den Flügel herum.

„Du hast ja viel zu wenig verlangt!“ brachte die junge Frau endlich lachend heraus. „Die Angst, daß er ginge, stand auf deinem Gesicht geschrieben.“

„Auf deinem nicht weniger!“ entgegnete ihr Mann. „Aber jetzt werden wir unser erstes Weihnachtsfest auch feiern, wie es sich gehört! Fünf Dollars — das ist ja ein Vermögen! Jetzt kann ich alle deine geheimsten Wünsche erfüllen . . .“

Er schwenkte den Geldschein in der Luft. „Nach alles nett hier — ich kauf' schnell ein — bald bin ich wieder hier —“

„Herrlich! Herrlich! Auf Wiedersehen!“ Die junge Frau winkte ihm, auf der Treppe stehend, nach.

In großen Sägen stürmte Kaun davon. Erst mal eine Tanne und schöne Lichter dazu — fünfzig Cents kostete das im ganzen. Blieben also noch 4½ Dollars — großartig, damit ließ sich viel anfangen.

Mit strahlendem Gesicht, mit einem großen Baum und Lichtern beladen, eilte er dahin. Plötzlich aber blieb er vor einem kleinen Laden stehen. Donnerwetter ja, da wohnte doch der nette Vereinsbruder vom Gesangsverein, der ihm damals das Verpflichtungsschreiben überbracht hatte. Dem mühte er doch schnell mal fröhliche Weihnacht wünsch- en, die zwei Minuten Aufenthalt würde er schon wieder einholen.

Aber der Besitzer des Ladens sah ihm trübseelig ent- gegen.

„Fröhliche Weihnacht?“ fragte er melancholisch. „Se- hen Sie sich bloß mal hier um. Da habe ich mit Kanarienvögel aus Deutschland senden lassen, echte Harzer Säger, und wann kriegen ich sie? Heute! Schon vor einer Woche sollten sie da sein! Natürlich kann ich sie jetzt nicht mehr verkaufen — ist ja viel zu spät!“

Kaun sah ihn teilnahmsvoll an.

„Das tut mir wirklich leid“, sagte er aufrichtig. „Was kostet denn ein solcher Kanarienvogel?“

Ueber das Gesicht des unglücklichen Besitzers glitt ein Schimmer freudiger Ueberraschung. „Sie möchten Ihrer jungen Frau einen schenken? Na, für Sie zwei Dollars, nicht mehr!“ Und schon nahm er einen wundervoll tril- lenden Vogel aus dem Bauer und hielt ihn Kaun hin. Der junge Musiker sah verblüfft auf den Kanarienvogel.

„Eigentlich wollte ich — ich brauchte eigentlich . . .“

Der Vereinsbruder schlug sich vor die Stirn. „Ich Schafstopp!“ sagte er. „Sie brauchen natürlich auch ein Bauer, so können Sie ihn ja nicht heimtragen! Mein Miß- geschick hat mich ja ganz wirr im Kopf gemacht . . .“ Hier . . . Er holte ein schönes, geräumiges Bauer herab und ließ den Vogel hineinplattern.

„Macht für Sie, na, lagen wir 1½ Dollars . . .“

Und schon drückte er Kaun das Bauer mit dem Vogel in den Arm. Der junge Musiker bezahlte geistesabwesend. Wie ein Schlafwandler verließ er den Laden. Da hatte er ja was angestellt! Ein ganzer Dollar blieb ihm noch, das war der Rest! Mit dem Bauer im einen, dem Vogelbauer im anderen Arm, kaufte er noch etwas Brot, Belag und schließlich mit einem Anflug grimmigen Humors für die letzten Cents Stoff zu einem Weihnachtsgrog. Dann stieg er mit schweren Schritten die Treppe zu seiner Wohnung empor. Die junge Frau stand schon oben an der Tür. Fröhlich klatschte sie in die Hände.

„Der richtige Weihnachtsmann“, lachte sie und zog ihn in die Wohnung. „Wie schön! Ein Christbaum und Lichter! Und was hast du unter dem Papier da?“ Sie tanzte um ihren Mann herum. „Ich weiß schon, ein großer Karton mit Handschuhen und Strümpfen, das brauch' ich ja so nötig, und . . .“

Mit offenem Mund blieb sie stehen, denn ihr Mann hatte schweigend die Papierhülle abgestreift. Sprachlos blickte sie bald auf den Vogel, bald auf ihren Mann, der wie ein armer Sünder vor ihr stand. Der Kanarienvogel aber stimmte, wie auf ein gegebenes Zeichen einen hellen, süßen Gesang an, der das ganze Zimmer ausfüllte.

„Ein Harzer Säger“, sagte Kaun endlich stotternd, als die junge Frau noch immer schweigend und halb abge- wandt stand. „Ich habe — eigentlich wollte ich ja . . .“

Die junge Frau wandte sich um. Kein Schimmer von Enttäuschung war mehr auf ihrem Gesicht zu sehen.

„Das kommt davon, wenn man euch Männer einkaufen läßt!“ sagte sie mit lachenden Augen. „Aber laß' nur“, setzte sie tröstend hinzu, mit einem Blick in sein verstörtes Gesicht, „er singt herrlich, und eine Ueberraschung ist es auch und außerdem — ein Gruß aus Deutschland . . .“

Kaun atmete erleichtert auf.

„Ein Gruß aus Deutschland, ja“, sagte er erlöst. „Und jetzt wollen wir schöne deutsche Weihnachten feiern — hier drüben in Amerika . . .“

Die junge Frau nickte. Aber der Schalk lachte aus ihren Augen. „Ja“, sagte sie vergnügt. „Das wollen wir, du und ich und — der Kanarienvogel.“

# Tiere, Pflanzen und das Jesuskind

Eine weihnachtliche Bauderei.

Bei allen christlichen Völkern sind Sagen und Mythen entstanden, die Tiere wie Pflanzen mit dem Christkind, mit Maria und dem Weihnachtsfest zusammenbringen. Schon mit der Reise Marias und Josefs nach Bethlehem hängt eine alte Tier Sage zusammen. Danach wollte Maria diese Reise auf einem Mauleisel halten. Dieser war je- doch Maria wieder ab. Ein Esel, der williger war, nahm nachher seine Stelle ein. Seitdem, so heißt es weiter, sind alle Mauleisel zur Unfruchtbarkeit verurteilt. In Spanien heißt es in einer Volkserzählung, der Mauleisel sei ver- flucht worden, weil er dem Jesuskind im Stall immer die kalte Luft zublies, und in Portugal jagt man, der Maul- eisel habe dem Christkind im Stalle immer das Stroh weggefressen, auf dem es lag. Ruh und Wärme bliesen dem Kindchen in der Krippe immer Wärme zu und wurden da- für gesegnet. Nach einer portugiesischen Volks Sage war der Hahn das erste Geschöpf, das die Geburt Christi laut verkündete, indem er schrie: „Christo — e — na — a — a — do — Christ ist geboren.“ Der Hund bellte: „Wo — wo — wo —“ und die Ziege meckerte: „Zu Bethlehem, zu Bethlehem.“ Nach einer christlichen englischen Legende soll es einer Spinne zu danken sein, daß Herodes das Christkind nicht in seine Gewalt bekam, indem sie ein Netz vor die Türe zog, hinter der sich Maria und Josef

mit dem Kind versteckt hielten. Die ausgesandten Kriegs- knechte glaubten, daß hinter einer Türe, die mit einem unverletzten Spinnengewebe behangen ist, das geluchte Kind gewiß nicht verborgen sein könne, sie gingen vorüber.

Einmal, so heißt es in einer deutschen Legende, konnte Maria ihr Kind gar nicht in den Schlaf bringen. Da kam eine Nachtigall und zwitscherte dem Kind etwas vor. Zum Dank dafür erhielt die Nachtigall die schönste Stimme aller Vögel, hat in einigen Gegenden den Namen Gottesvögel erhalten und wird für heilig angesehen. Dagegen gab es einen Vogel, der das Christkind oft durch seine lauten Schreie im Schlaf störte. Zur Strafe wurde dieser Vogel in eine Grille verwandelt. Mehlisch soll es dem Frösch gegangen sein, der vordem ebenfalls ein Vogel war. Seit Christi Geburt hat auch der Zaunkönig seinen Namen. Immer, wenn die Fliegen und anderen Insekten die Lager- stätte Christi umschwärmten und auf das Kind einstecken wollten, kam der kleine Vogel aus seinem Versteck im Zaun hervor und fraß die Insekten weg. So erhielt er den Namen Zaunkönig.

Im deutschen Volksglauben hängen besonders die Bie- nen stark mit dem Weihnachtsglauben zusammen. Am Heiligen Christabend, so heißt es, verstehen alle Bienen die Sprache der Menschen. In früheren Zeiten war es da-



## Heilige Nacht.

Feierlich die Glocken klingen  
Durch die stille heilige Nacht.  
Glücklich, strahlend, tanzend Kinder  
Um die bunte Lichterpracht.

Augen, die sonst müd' und trübe,  
Leuchten heute hell und klar.  
Lächelnd haucht ein leises Stimmchen:  
Weißt du noch, wie's damals war? . . .

Bilder ziehen still vorüber  
Aus dem gold'nen Jugendland,  
Und ein süßer, eig'ner Zauber  
Sanft sich um die Seele spannt . . .

Plötzlich bricht das tiefe Schweigen,  
Still, verklärt das Auge lacht.  
Brausend hebt es an zu klingen:  
Stille Nacht, heilige Nacht! . . .

Werner Rudloff.



her in Deutschland allgemein Brauch, daß der Bienenvater den Bienen das Weihnachtsfest ankündigte. Besonders in Süddeutschland gehen noch heute die Kinder am Weihnachtsheiligabend an die Bienenstöcke und sagen Sprüche auf, wie:

Bienchen, Bienchen, summ, summ, summ,  
Der Knecht Ruprecht, der geht um.  
Bienchen, Bienchen, freu dich,  
Christtag ist gekommen.

Den Johannistäger, unser kleines „Glühwürmchen“, soll niemand töten, weil sein Licht jedesmal in der Nacht den Stall von Bethlehem beleuchtet hat.

Auch Pflanzen sind in diesen Weihnachtsglauben verwoben. So galt die Dattelpalme als ein besonders geeigneter Baum, weil sie Maria und dem Jesuskind immer wieder die köstlichen Früchte lieferte. Als im Stall zu Bethlehem für Maria ein Lager zurecht gemacht werden sollte, heißt es in einer Legende, waren in der Nähe nur zwei Pflanzen zu finden, die hierfür ausgewählt werden konnten. Doch wollte sich die eine Pflanze dazu nicht hergeben. Die war das Farnkraut, das seitdem keine Blüten mehr treiben darf. Die andere Pflanze war nicht so widerpenstig. Es war das Labkraut, das dafür die Namen Marienbittstroh und Muttergottesstroh erhielt. Mit einer Nelke hängt auch die Rose mit der Geburt Christi zusammen. Danach war ein armes, kleines Mädchen sehr traurig darüber, daß es dem Gotteskind in der Krippe nichts schenken konnte, und es klagte sein Leid dem Erzengel Gabriel, der mit anderen Engeln vom Himmel zur Erde niedergefahren war. Der Engel Gabriel ließ hierauf ringsum an den Sträuchern die schönsten Blüten wachsen, die Rosen. Diese brach das arme, kleine Mädchen und schenkte sie Christus. Auch die Christrose, die schon so früh, manchmal zwischen Schnee und Eis, ihre Blüten hinausstreckt, ist nach alten Erzählungen zu der Zeit entstanden, da Christus geboren wurde, weil Maria für ihr Kind ein paar Blümchen haben wollte, mit denen es spielen konnte.

E. J.

# Jana Holten findet heim

Eine Weihnachtserzählung von Hans Gøge.

Jana Holten, die berühmte Tänzerin, läßt sich am Spätnachmittag des 24. Dezember vom Empfangsbesuch ihres Hotels den Pelz umlegen und schreitet zur Drehtür, gefolgt von manchem bewundernd-staunenden Blick.

Gelangweilt betrachtete Jana Holten einige noch festlich strahlende Auslagen. Unwillkürlich muß sie an einen Weihnachtsabend vor zehn Jahren denken. Damals ist sie auch so durch die Straßen gegangen. Alles schimmerte ihr entgegen, aber ihre Handtasche war leer vom Kauf einiger armseliger Geschenke, und ihre Wünsche blieben unerfüllt. So eine kleine Puderdose hat sie sich gewünscht — ja, man wandelt sich mit seinem Leben!

Hinter ihrem Rücken gehen zwei Männer entlang. Die Ladenscheibe spiegelt ihre Gesichter, Jana erschrickt . . . „ . . . überall der Name! Ja, mein Lieber, das ist

der Ruhm! Du solltest wirklich der Jana deine Aufwartung machen.“

„Aufwartung!“ Sein Lachen klingt etwas bitter. Ungewollt hat Jana sich gewendet und ist hinter den beiden hergegangen. „Ich habe ihr am ersten Tage Blumen geschickt. Aber natürlich hat sie gar nicht meine Karte und meinen billigen Korb angesehen. Und ich habe mir noch Vorschuh geben lassen . . .“

„Du liebst sie also noch immer, Lormer . . .“

„Ich habe sie nie vergessen . . .“ sagt Lormer leise. Sie reichen einander die Hände. „Grüße deine Frau und die Kinder, Karm. Frohes Fest!“ Der zweite besteigt die Bahn, langsam geht Lormer vorwärts.

„Guten Abend, Adrian!“ sagt eine Stimme hinter seinem leicht gebeugten Rücken — er wagt nicht, sich umzuwenden. Ihn überfällt im Nebeldunst des Weihnachtsabends ein Spuk aus der Vergangenheit, ein Traum, den er doch aus seinem Herzen verbannen wollte. „Guten Abend, Adrian! Auch ich habe dich nicht vergessen! Willst du mir nicht wenigstens die Hand geben?“ fragt Jana Holten, die berühmte Tänzerin den Sängern der dritten Besetzung, der Adrian Lormer jetzt ist. Sie haben damals am gleichen Tage am gleichen Theater angefangen, er im Chor, sie im Ballett. Beide himmelsstürmend, hoffend voll des Ueberchwangs der Jugend und in diesem Ueberchwang haben sie sich geliebt — bis — ja, bis sie den ersten großen Vertrag nach Wien bekam. Dann noch ein paar Briefe, und ihre Weltreisen begannen. Adrian Lormer hat nicht mehr gewagt, er, der Sanger ohne Karriere, ihr, der Frau mit der ganz großen Zukunft, zu schreiben, wie groß seine Liebe, wie unabänderlich sie war.

„Jana . . .“, tann er nur sagen. „Jana, du bist es wirklich!“

„Ganz und gar“, lächelte sie traurig. „Und ich schäme mich, dir heute begegnen zu müssen, obgleich ich schon vor zwei Wochen deinen Besuch hätte haben können, wenn ich mir nur die Mühe gemacht hätte, unter den hundert Karten deine zu suchen. Aber mein Sekretär . . .“

„Bei berühmten Künstlern erledigt der Sekretär so etwas, Jana. Ich weiß. Es war ja auch nur ein ganz kleiner unscheinbarer Korb. Ich habe nur eine kleine Beamtengage!“

„Und mußtest dir Vorschuh geben lassen . . .“

„Woher weißt du . . .?“ stottert er verlegen.

„Wer Ohren hat, zu hören, Lormer . . .“ Sie deutet auf die Pakete. „Auch Vorschuh?“

„Nein. Ich hatte ein paar Extravortellungen in diesem Monat. Die sind uns gestern ausbezahlt worden. Ich bin nämlich bei Ment eingeladen. Er ist jetzt zweiter Baß und hat damals doch noch die Souffleuse geheiratet. Zwei Kinder haben sie, einen Jungen, ein Mädchen, und weil ich doch“, fügt er wie mit Schuldewußtsein hinzu, „keinen Menschen habe, soll ich zu ihnen kommen. Wir halten das seit neun Jahren jede Weihnacht so . . .“

„Keinen Menschen!“ wiederholt Jana. „Auch ich habe keinen Menschen an einem solchen Tag.“ Sie sieht seine ungläubigen Augen, in denen schon eine ganz kleine Hoffnung glüht. „Ja, wirklich Lormer — du wirst es dir wohl nicht vorstellen können: aber ich beneide dich, daß du nun so irgendwo zu Gaste sein kannst! Ich beneide sogar die Souffleuse, die Frau vom zweiten Baß um die Kinder, ihre Ehe, ihre Zufriedenheit, während ich gehegt durch die Welt treibe, jeden Tag Angst haben muß um meinen Ruhm und doch ich immer älter werde.“

„Du bist kaum dreißig . . .“

„Eine Tänzerin ist mit fünfunddreißig alt, Lormer. Das weißt du. Sag mal — kennen die beiden mich noch?“

„Das ganze Theater spricht doch von dir, Jana! Alle bewundern und beneiden dich. Nicht häßlich, nein, mit Freundschaft möchte ich sagen . . . du meinst . . .“

„Richtig, Lormer, ob wohl wir beide dort Gast sein dürfen — mir graut vor meinem Hotel, vor den Prunzimmern ohne Liebe!“

Das gibt eine Ueberraschung bei dem Bühnenschauspieler! Zuerst erkennen sie Jana kaum. Dann sind sie überglücklich, einen so berühmten Besuch bei sich zu sehen, und die Kinder bekommen Geschenke wie noch keine Weihnacht, denn Jana hat noch schnell alles Geld, das sie bei sich hatte, in die Kaufäden getragen. Man plaudert vom Bergangen, man speist, man trinkt, man sieht den Kindern beim Spiel zu, und vom Weihnachtsbaum strahlt ein goldenes Glück durch den Abend. Als die Mutter die Kinder ins Bett gebracht hat, nimmt Jana Lormers Hand. „So“, sagt sie, „findet man sich wieder, ihr Lieben. Ich habe nie wieder geliebt seit damals. Er ist allein geblieben. Und ich irre durch die Welt — jetzt habe ich heimgefunden. Durch euch. Durch ihn. Noch zwei Jahre muß ich opfern, dann seid ihr zu Gast bei ihm und mir — bei den Lormers!“



## Weihnacht der Kinder!

Selige Weihnacht der Kinder,  
die noch nicht sorgen und denken,  
die nehmen, was wir ihnen schenken,  
den Baum, die Lichter, den Winter  
und alle Freuden der Welt.  
Für sie ist das alles bestellt.

Für sie ist das alles gemacht.  
Sie stehen mit klopfendem Herzen  
unter den brennenden Kerzen  
und spüren mit wohligen Zittern,  
wie zwischen goldenen Flittern  
ein offener Himmel lacht.

Ihnen heut alles sich dar.  
Ihnen hängen die Bäume  
noch voll seliger Träume.  
Schwankender Stern auf der Spitze,  
schaumgold'ner Nüsse Gebilge,  
alles ist echt und ist wahr.

Ruhend im Schoß der Zeit  
lauschen sie bebend dem Singen  
der Engel, dem Glockenklingen.  
Und vor dem Kind in der Krippen  
jauchzen unschuld'ge Lippen:  
Weihnacht, Weihnacht ist heut.

Agel Rasmussen.



Weihnachtsmarkt

nach einer Radierung von Ludwig Richter  
(Wagenborg — M.)

# Bech mit dem Feiertagsbraten

Eine wahre Geschichte von E. Trost.

Schweinefleisch im Winter: das muß einfach sein! Das gehört sich nun einmal für jeden richtigen Bauernhof. In jedem Stall grunzen über Sommer so und so viele rosige oder schwarz-weiß gefleckte Borstentiere, werden dünn und rund und haben den alleinigen Daseinszweck, zu Winters Anfang ihr Leben zu lassen, um die häuerliche Rauchkammer mit saftigen, fetten Schinken, Speckseiten und Selschfleischstückeln als Wintervorrat zu füllen. Immer war es so. Seit Menschengedenken. Aber während des großen Krieges gab es einmal eine Zeit, wo das Funst- und brauchgerechte Herbstschlachten auf erhebliche Schwierigkeiten stieß, weil man jede geschlachtete Sau bis zur letzten Schwanzspitze beschlagnahmte.

Die Schindlbedin von Höhenrain, die während der Abwesenheit ihres im Felde stehenden Bauern den großen Hof nur mit Hilfe von zwei Mägden und der alten Großmutter bewirtschaftete, war eine ehrliche Frau und hatte immer brav und ehrlich alles abgeliefert, was der „Kommunalverband“ von ihr forderte. Als aber eines schönen Herbsttages bekanntgegeben wurde, daß keinerlei große Spätherbstschlachten stattfinden dürften, und daß für jeden Bauernhaushalt nur ein einziges Schwein als Wintervorrat gemästet werden sollte, da lief auch der guten Schindlbedin die Galle über. Drei Häuser weit konnte man ihr Gezer hören. Sie schimpfte, daß man, wenn man schon den ganzen Sommer über hart schaffen mußte, wohl verlangen könne, einen genügenden Wintervorrat an „Fleischtem“ zu haben, um bei Kräften zu bleiben. Daß dem Schindlbeck draußen im Schützengraben ein Feldpostpaß mit einem tüchtigen Stück Fleisch darin auch von Zeit zu Zeit recht gut täte und — daß ihr der ganze „Kommunalverband“ den Budel runterruischen könnte. Sie meldete bei der nächsten Schweinezählung ganz einfach ein Fackel zu wenig an und zog dies unterschlagene Ferkel heimlich in ihrer Schlafkammer in einer mächtigen Kiste auf.

Als das Fackel größer wurde, bereitete sie ihm ein sicheres Versteck im hintersten Winkel im Heustadel. Und nachdem es glücklich unter allerlei Heimlichkeit und Gefahren zu schöner Rundlichkeit gediehen war, wurde es an einem grauen Wintermorgen verstoßen abgestochen. Mit Unterstützung der Großmutter und einer Magd schaffte die Bäuerin die Sau hernach in die Küche, um sie dort funstgerecht zu brühen und auszunehmen, während die andere Magd den Auftrag erhielt, sich vor dem Hause irgendwie zu betätigen und dabei aufzupassen, daß niemand Verdächtiger dem Hof nahekomme.

Gerade als die drei Frauen im besten Arbeiten waren, stürzte die Magd, die Lisi schreckensbleich in die Küche und schrie: „Bäuerin, Bäuerin — der Kontrollör fimm und glei mit zwoa Schandarm!“

„Jessas Mariand Josef!“

Einen Augenblick lang war die Schindlbedin ganz starr vor Entsetzen. Dann aber verschwand der Löff mit dem Blut bliggeschwind unter dem Herd. Ein zweiter mit Ein-

geweißen wurde hinter einem Reifighausen versteckt. In den Trog mit dem heißen Brühwasser flogen etliche Pfannen, Tiegel und Schüsseln und die Großmutter ergriß das Schwein bei den Beinen und rannte damit in die Schlafkammer. Als der Kontrollör mit den beiden Gendarmen in die Küche trat, stand die Bäuerin mit ihren Mägden vor dem Trog und spülte eifrig Geschirr.

„Grüß Gott — wie geht's denn allweil, Schindlbedin?“ grüßte der Kontrollör.

„Ja mei — wie's oan halt geh'n kann, bei de schlechtn Zeit!“

„Ja so! Hm — wo is denn nacha heut die Großmutter?“

„Oh mei — die is im Bett! Die is soviel frant!“

„Was d' net sagt? Was fehlt ihr denn?“

„Ja mei! Halsweh hat's und verlüht is sie und d' Füß tun ihr so viel weh und san ganz g'schwoll'n! Oh mei, die hat viel z'leiden!“

„Na so was! Da muß i doch glei nachschau'n bei ihr!“ meinte der Kontrollör mitleidig. Er begab sich in die Schlafkammer. Da lag die alte Schindlbeck-Großmutter mit brennrotem Kopf bis fast zu den Ohren zugebett und eingemummelt unter einem riesigen, blauweiß tartierten Federbett. Auf die besorgte Frage des Kontrollörs berichtete sie in weinerlichem Ton von dem schlimmen Halsweh und dem bösen Reizen in Armen und Beinen.

„No geh, Schindlbeck-Mutter, mußt net glei so verzweifelt tun! Wirft hoffentlich schon bald wieder g'sund werden!“ tröstete der Kontrollör mitleidig.

Der eine Gendarm, der inzwischen ebenfalls in die Schlafkammer gekommen war und unten am Fußende des Bettes stand nicht teilnehmend mit dem Kopf. Plötzlich wurde jedoch seine Aufmerksamkeit von einem merkwürdigen, runden rosigen-weißen Etwas gefesselt, das fürwichtig unter dem gewürfelten Deckbett hervorlugte. Er schaute hin, blickte genauer — und meinte endlich:

„Du Schindlbeck-Mutter — was hast denn du für sonderbare Füß? Kommt dös eppa von deiner Krankheit? Dös san ja welche, wie auf der Abnormitätenschau am Oktoberfest z' München! Die mußt mir schon genauer anschau'n lass'n!“

Damit hob er das Federbett ein wenig in die Höhe — noch ein bißchen — und da kam denn nach und nach ein wohlgerundetes Schweinehinterbein, ein geringeltes Schwänzlein und schließlich das ganze gutgenährte, sauber gewaschene und gepuzte Borstentier zum Vorschein, das Seite an Seite mit der alten Schindlbedin im Bett lag.

Mit einem Riesensatz sprang die Großmutter von ihrem Lager und war im Augenblick kerngesund und munter. Halsweh, Magenweh, Reizen in Kopf, Armen und Beinen, das alles war urplötzlich vergangen. Auch das Mundwerk der Schindlbeck-Großmutter funktionierte wieder vorzüglich. Aber was jene den Gendarmen alles nachrief, als diese mit ihrem „schwarzgeschlachteten“ Fackel abzogen, soll lieber nicht wiedergegeben werden.





## Feststimmung um alte deutsche Kirchen

Seit Urzeiten liegt ein Schimmer des Ueberirdischen über dem Denken und Tun der Menschen. Aus tiefer Innerlichkeit gewannen unsere Vorfahren Kraft und Zuversicht für ihr Leben und für ihre Arbeit, aus tiefer Innerlichkeit heraus sahen sie im Flug des Bauern, im Hammer des Schmiedes, im Had des Karrrens, im flackernden Feuer oder im Ruf der Tiere Sinnbilder unsichtbarer, nur geahnter Mächte. Als die Sendboten des Christentums kamen, ordneten sie alles, Art und Brauch, in den Kreislauf des Tages, der Monate, des Jahres ein, errichteten an den alten Kultstätten Wallfahrtsorte oder bauten über den Opfersteinen der Götter schöne Kirchen, die im „Heliand“, dem altfriesischen Volksepos vom deutschen Kriemhild, mit „hohen Hallen“ verglichen werden.

Für das Volk bedeutete die Kirche von jeher der Zusammenhalt mit dem Ueberirdischen, dem Göttlichen. Dem Landmann bedeutete der Kirchturm mit dem vergoldeten Wetterhahn, dem altdeutschen Vogel des Lebens, Trost und Hoffnung beim Säen, Ernten oder bei Unwettern, die Glocken umgrenzten die Stunden der Handwerker oder riefen zu sonntäglicher Andacht, zu Taufe, Trauung und Totenfeier fand man sich in der Kirche zusammen, so daß kein Geringerer als der Meister Albrecht Dürer von den schönen alten deutschen Kirchen sagen konnte, sie seien „die Herzkammern unseres Volkes“.

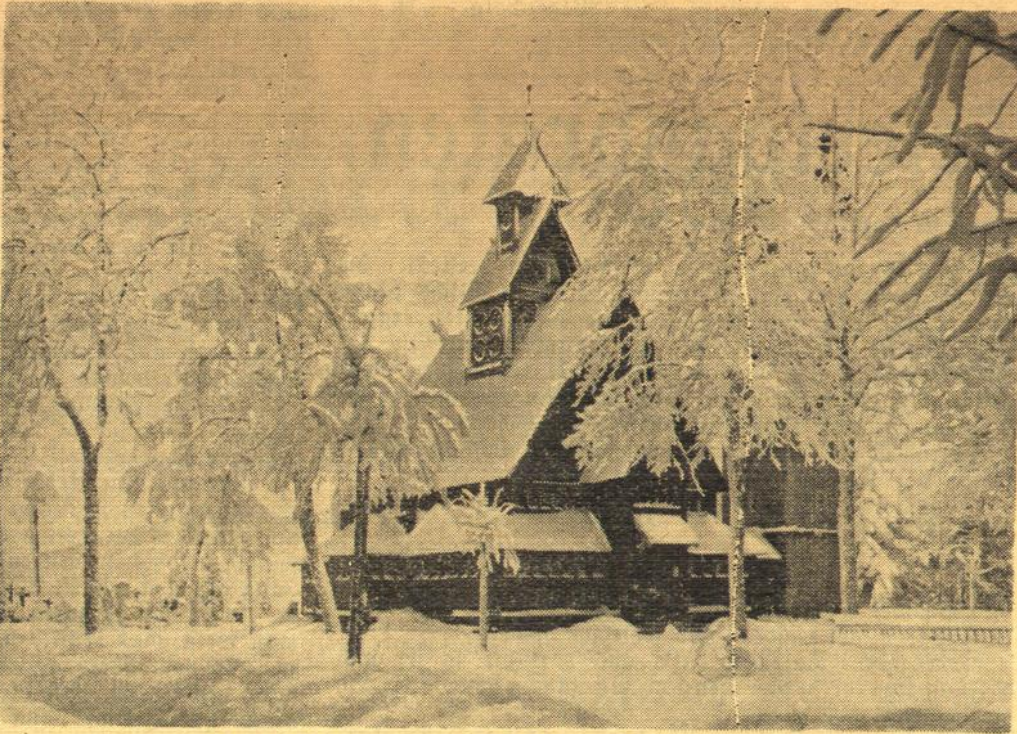
Aus der Gemeinschaft des Volkes entstanden sie, jeder trug sein Teil dazu bei. Handwerker und Bauern, Künstler und Gelehrte, Bürger und Patrizier halfen, jeder in seiner Art und nach seinem Vermögen, mit und ruhten nicht, bis ihre Häuser im Schatten des Gotteshauses standen. Die Kirche sollte aber nicht nur eine Stätte der Andacht, des Gebetes sein, sie sollte



aus praktischen Gründen, denn das nächstliegende war das billigste, dann aber auch, wie eine alte Steinmehrschrift berichtet, „weil das Gestein dort, wo es wachse oder gemacht werde, sich der Landschaft am besten anpasse“. So brach man in den Bergen den schweren Bruchstein, andernorts wählte man den leicht zu bearbeitenden Sandstein, in den großen ebenen Gegenden, wo alles Gestein sozusagen fehlte, erreichte man mit dem Backstein herrliche Wirkungen, in ganz armen Landschaften nahm man einfaches Fachwerk; doch auch dieses hat seine verborgenen Schönheiten, die dem aufmerksamen Betrachter nicht entgehen.

Die Bauart der Kirchen paßt sich in den meisten Fällen der Umgebung sehr geschickt an. In bergigen Gegenden ist die Kirche oft zum Teil in den Felsen eingebaut und mit einer starken Mauer nach dem Tal hin umgeben; im Flachlande baute man dagegen die sogenannten Wehr-

Links: Der hochgeschürzte Turm der Elisabethkirche in Breslau.



Die berühmte und vielbesuchte kleine, nach nordischem Vorbild gebaute Kirche Wang in Schlesien.

auch den Ruhm der Stadt in alle Welt hinaustragen, sollte draußen künden von dem Fleiß und Können der heimischen Handwerker und Baumeister und von dem Reichtum des Ortes; aus diesem Grunde wurde auch das Innere oft auf das prächtigste ausgeschmückt. Jeder am Bau Mitbeteiligende gab sein Bestes. Wirten an den großen Dömen die berühmtesten Meister, so wetteiferten in den kleineren Orten die Meister einer einfachen, aber ursprünglichen Volkskunst, ihre höchsten Kunstträume zu verwirklichen; auf diese Weise gewannen auch die weniger kunstvollen Schnitzereien, die Möbelstücke und Bildstöcke, die getriebenen Geräte und die geschmiedeten Gitter und so manches andere Werk volkstümlicher Kunst überzeitlichen Wert.

Sehr geschickt wußten die Baumeister in den verschiedenen Gauen das heimische Material zu benutzen, und zwar einmal

Links: Krippendarstellung eines alten Meisters auf der Wand einer süddeutschen Dorfkirche.

Rechts: Alte Wehrkirche in Patschkau in Schlesien, die vor Jahrhunderten als Zuflucht bei feindlichen Ueberfällen diente.



Innere der aus dem Spätmittelalter stammenden Kirche in Cochem an der Mosel.

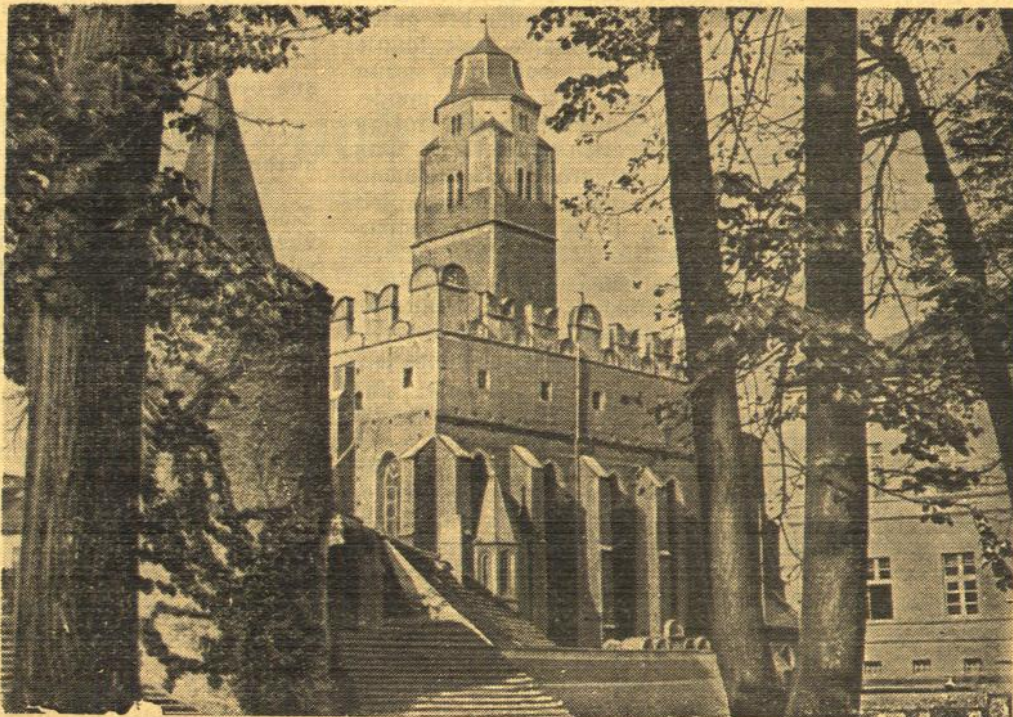
### Das Evangelium auf den heiligen Weihnachtstag.

Als Jesus Christ geboren war/  
schickte Gott alsbald ein Engel dar/  
vom Himmel hoch bis in die Welt/  
an Bethlehem wol auff das Feld.

Weihnachtslied aus einem mittelalterlichen Kirchengesangbuch.

Kirchen, die außergewöhnlich dicke Mauern aufweisen mit kleinen Fenstern, die als Schießscharten benutzt werden konnten. In vielen Kirchen werden noch heute Krippen aufgebaut, früher hat man nicht selten Christi Geburt auf einer der Seitenwände gemalt und zum Weihnachtstag mit Tannen und brennenden Kerzen geschmückt; dazu wurden die alten Kirchenlieder gesungen. Wenn man die frohen Gesichter der andächtigen Besucher sieht, spürt man, wie tief das Fest der Feste in der Seele unseres Volkes wurzelt, und versteht das Wort Meisters Albrechts von der „Herzkammer des Volkes“.

Sämtliche Aufnahmen: Sturm (W).





# Richtfest bei der „Alba“ Etlingen

Etlingen, 24. Dez.

Bei der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Alba“ wurde am vergangenen Samstag ein Richtfest im Beisein der gesamten Bauarbeiterschaft, der Meister, der Vertreter der Wehrmacht, des Standortältesten, der Partei, der Arbeitsfront und der Stadt, sowie der Vorstandschäft und des Aufsichtsrates der Genossenschaft gefeiert.

An dem stattlichen dreistöckigen Bau, der teilweise für Unteroffizierswohnungen der hiesigen Garnison, an der Duracherstraße gelegen, dient, begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Engelmann, die zahlreich erschienenen Gäste und übergab den Bau seiner Bestimmung, indem er Dank und Anerkennung für die solide, saubere und rasche Arbeit aller Männer vom Bau, den Meistern und sämtlichen Behörden und Mitarbeitern für ihre tatkräftige Mithilfe am Gelingen des schönen, sozialen und wirtschaftlichen Werkes aussprach. Nach einem begeistert aufgenommenen Siegesausdruck, nach dem die Teilnehmer sich gegenseitig Glückwünsche aussprachen, sprach der Vorsitzende die Worte: „Heil auf den Führer und das Vaterland!“

Anschließend gab es im Gasthaus zum „Hirschen“ einen feierlichen Richtschmaus. Hier gab der Vorsitzende nochmals in heiteren und ernstlichen Worten seinem Dank Ausdruck und würdigte die Ersteller des Werkes in geziemender Weise. Als Vertreter der Arbeitsfront, der Partei und der

Stadt sprach der Ratsherr Hg. Jahn aus in wohlwollenden Worten seine Befriedigung und Anerkennung der Bauherrschäft, den Arbeitern und Meistern für die flotte und meisterhafte Arbeit aus. Er gedachte ferner in feiner Art des hohen Wertes der Arbeit und dankte für den bereitwilligen Einsatz an dem sozialen und wirtschaftlichen Unternehmen der Baugenossenschaft „Alba“. Nachdem er der großen Aufgaben gedachte, die eines jeden Deutschen noch harren, forderte er die Bauherrschäft und alle Mitbürger auf, weiterhin zu arbeiten im Sinne des Führers und der Regierung und danke nochmals für die kameradschaftliche Zusammenarbeit. Auf weiteres volksgemeinschaftliches Zusammenarbeiten leerte er sein Glas.

Zimmermeister Preißig gab in seiner Ansprache die schöne Zusammenarbeit zwischen dem Bauhandwerker und der Bauherrschäft kund. Sein lebhaft aufgenommenes Hoch galt der letzteren.

Zum Schluß hat der Aufsichtsratsvorsitzende um weitere allseitige Mitarbeit und Unterstützung. Die harmonisch und zünftig verlaufene Feier wurde in ihrem offiziellen Teil mit einem Siegesheil auf Führer, Volk und Vaterland und den nationalen Liedern geschlossen.

Die im Anschluß daran folgenden Junftlieder und Spiele, sowie die schönen Volkslieder hielten die zahlreichen Anwesenden noch lange in fröhlicher kameradschaftlicher Stimmung beisammen. Kraft und Freude kamen somit nach getaner Arbeit so richtig zur Geltung.

## Tranter Klang der Weihnachtszeit.

Wieder kam die Weihnachtszeit  
Mit dem gold'nen Schimmer,  
Wo der Christbaum steht bereit  
Und der Liebe Seligkeit  
Strahlt im Gabenzimmer.

Wo im frohen Kinderkreis  
Kerz um Kerz leuchtet,  
Und dem Alter, — silberweiß,  
Die Erinnerung mahndend, leif,  
Herb das Auge feuchtet.

Heil'ger Abend! Steig empor,  
Spende tausend Freuden.  
Laß vom ew'gen Sternchor,  
Strömend durch das Erdentor  
Deinen Frieden läuten!



## Rundfunk-Programme

Reichsfender Stuttgart:

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:  
6 Choral, Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.30 Frühnachrichten; 8.00 Wasserstandsmeldungen; 8.05 Wetter, Bauernfunk; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Sendepause; 16.00 Nachmittagskonzert; 20.00 Nachrichten; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24.00 Nachtkonzert.

Sonntag, 27. Dezember:

6 Hafenkonzert; 8.00 Zeit, Wetter; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer, hör zu; 8.45 Sendepause; 9.00 Rath, Morgenfeier; 9.45 Kleine Klavierstücke alter Meister; 10.00 Morgenfeier der HJ; 10.30 Sendepause; 10.45 Badische Komponisten; 11.15 Menschen schaffen Pferdebefräse, wir begleiten ein Auto vom Rohstoff bis zum ersten Tritt auf den Gashebel; 12.00 Musik am Mittag; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Musik am Mittag; 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht; 14.00 Wir danken dem alten und grüßen das neue Jahr, Kinderstunde; 14.45 Aus Laden und Werkstatt; 15.00 Musikalische Vederbissen zur Kaffeestunde; 15.30 Freut euch des Lebens, Erinnerungsfunde für Hans Georg Schwarzwaldhaus dehnt sich eine Haltung; 18.00 Hinter jedem Schwarzwaldhaus dehnt sich eine Wiebe aus, Stunde für die weiße Junft; 19.00 Hörst Du's singen, hörst Du's klingen?, Schallplatten; 19.40 Turnen und Sport — haben das Wort; 20.00 Großer bunter Abend; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Wir bitten zum Tanz; 24.00 Nachtmusik.

Montag, 28. Dezember:

9.30 Wintersport — nicht nur für die Jugend; 14.00 Was ihr wollt; 17.45 Was ist denn los mit meiner Brille... kulturgeschichtliches Gespräch; 18.00 Fröhlicher Alttag, buntes Konzert; 19.45 Und wieder geht ein Jahr zu Ende, kleine Plauderei; 20.10 Mit Singang und Klingklang dem neuen Jahr entgegen; 21.20 Du meine heilige Ewigkeit... Gebenden zum 10. Todestag von Rainer Maria Rilke; 22.20 Worüber man in Amerika spricht; 22.30 Nachtmusik.

Dienstag, 29. Dezember:

9.30 Sendepause; 15.15 Von Blumen und Tieren; 17.45 Die eiserne Rolle, Funkbericht von der Herstellung des WSW-Abzeichens für Januar; 18.00 Konzert; 19.00 Zauber der Stimme; 19.45 Hitler-Jugend-Lager im Winter; 20.10 Unterhaltungskonzert; 21.00 Wie es euch gefällt, schöne deutsche Volksmusik; 22.20 Politische Zeitungschau des drahtlosen Dienstes; 22.40 Tanz- und Volksmusik.

Mittwoch, 30. Dezember:

9.30 Sendepause; 14.00 Schallplatten; 15.30 Wir schließen des Jahres bunten Kranz; 17.30 Deutlicher, dein Bruder spricht; 18.00 Unser jugendes, klingendes Frankfurt; 19.45 Eine Staudentochter, Beatrix von Schwaben; 20.15 Stimme der jungen Nation; 20.45 Das Glück geht um in der Naubnacht, Hörfolge; 21.45 Marcel Wittrich singt; 22.30 Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.

# Badisches Staatstheater

Weihnachtsplan v. 25. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937.



**Freitag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag):** Nachm. Geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 15—17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! — Abends: F 10 (Freitagmiete). Festvorstellung. „Der Rosenkavalier“. Komödie für Musik von Richard Strauß. 19 bis 22.45. (5.70.) (Alle Platzmiete: 5,—)

**Samstag, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag):** Nachm. Außer Miete. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 15—17.30. (0.50 bis 2.50.) — Abends: B 11. Zum 80. Geburtstag des Dichters. Neu einstudiert. „Der Evangelimann“. Musikal. Schauspiel von W. Kienzl. 19 bis nach 21.30. (5.70.) (Alle Platzmiete: 5,—)

**Sonntag, 27. Dez.:** Nachm. Geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde. „Lady Hamilton“. (Fischzug in Neapel.) Komödie von Hans Gotsch. 15 bis nach 17. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! — Abends: C 12. — ThGem. 901 bis 1000 und 3. Str., 1. Hälfte. „Zar und Zimmermann“. Komische Oper von Vorhng. 19 bis 22. (5.70.) (Alle Platzmiete: 5,—)

**Montag, 28. Dez.:** Nachm. Außer Miete. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 16.30—19. (0.50—2.50.) — Abends: C 12. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 20—22.30. (0.50—3.10.)

**Dienstag, 29. Dez.:** Nachm. Außer Miete. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 15.30 bis 18. (0.50—2.50.) — Abends: Geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. „Der Freischütz“. Romant. Oper von Carl Maria v. Weber. 20—23. Kein Kartenverkauf

im Staatstheater! Musik und Tanz von G. A. Hahn. 15—17.30. 0.50—2.50. — Abends: A 12 (Mittwochmiete), S 1, 6. — ThGem. 1301—1400. „Gastmahl der Götter“. Komödie von Paul Joseph Cremers. 19.30 bis 22. (4.50.)

**Donnerstag, 31. Dez. (Silvester):** Nachm. Geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde. „Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. (15—17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! — Abends: C 13. „Wiener Blut“. Operette von Johann Strauß. Mit Silvester-Einlagen. 19 bis gegen 23. (5.70.) (Alle Platzmiete: 5,—)

**Freitag, 1. Jan. (Neujahr):** F 11 (Freitagmiete). „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Oper von Richard Wagner. 17 bis nach 22. (5.70.) (Alle Platzmiete: 5,—)

**Samstag, 2. Jan.:** C 13. ThGem. 101—200 und 801 bis 900. „Lady Hamilton“. (Fischzug in Neapel.) Komödie von Hanns Gotsch. 20 bis nach 22. (5,—)

**Sonntag, 3. Jan.:** Nachm. Geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Kumpelstilzchen“. Märchenpiel mit Musik und Tanz von G. A. Hahn. 15—17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! — Abends: Außer Miete. Zusätzlich NS-Kulturgemeinde 5. „Hänsel und Gretel“. Märchenoper von Humperdinck. Hierauf: „Die Puppenfee“. Ballett von Bayer. 20—22.45. (5,—)

### Vorverkaufsstellen:

Werktags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 9.30—13; 15.30—17 Uhr; Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 187, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29; Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503.

# Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C I  
97 Fortsetzung

Dann rudern sie los wie die Wahnsinnigen und sehen schon, was geschehen ist. Hundert Meter von ihnen entfernt kämpfen zwei Menschen im Wasser.

Linda wehrt sich verzweifelt gegen die Umklammerung Svens. Er kann nicht schwimmen. In seiner Todesangst hängt er an ihr und droht sie in die Tiefe zu ziehen.

Ein entsetzlicher Schrei, Linda verlassen die Kräfte. Aber da ist Paul schon heran, und mit einem gewaltigen Hechtsprung schießt er ins Wasser.

Tauch: verzweifelt und ... jetzt hat er sie gefunden. Er strebt mit ihnen nach oben, hält Linda am Kleid fest, bekommt den Arm. Und da ist schon Charly bei ihm, und gemeinsam gelingt es ihnen, die beiden bewußtlosen Menschen nach oben zu bringen.

In schnellen Stößen geht's dem Ufer zu. Pauls Herz schlägt rasend, als er sich über Linda beugt. Er legt sein Ohr auf das Herz und lauscht.

Gottlob, es schlägt. Tränen stehen ihm in den Augen. Er legt ihre Arme zurück und wartet, daß sie die Augen aufschlägt.

An Sven denkt er nicht. Mit dem geht Charly, als er festgestellt hat, daß das Herz schlägt und ihn nur Bewußtlosigkeit umfängt, nicht gerade liebevoll um.

Paul atmet auf. Linda hat die Augen geöffnet und sieht ihn glücklich an. Deutlich ist der ausgestandene Schrecken noch in ihren Augen zu lesen, aber als jetzt Paul ihren Kopf hochnimmt und in seinen Schoß blickt, da schließt sie beruhigt und selig die Augen.

„Du ... Liebe ... Liebe!“ hört sie ihn flüstern, ganz leise nur, aber sie hört, sie fühlt jedes Wort. Und sie kann nicht anders, sie muß die Arme um seinen Hals legen, sie

zieht ihn herunter zu sich und schmiegt sich an ihn. Und dann küßt sie ihn ganz schon und mädchenhaft.

Charly hat eine wahre Schimpfkanonade auf Sven losgelassen, dann ist er ins Wasser gestürzt und dem einen Kanu nachgeschwommen. Erst holt er Pauls, dann sein Kanu an Land, und zum Schluß gelingt es ihm auch noch, das Ruderboot zu bergen, das sich am Ufer auf der anderen Seite festgelaufen hat.

Dann nimmt Paul das geliebte Mädchen und trägt sie zum Kanu, blickt sie hinein und treibt es, neben ihm her schwimmend, dem Sperberischen Steg zu.

Onkel Jeremias hat den Schrei auch gehört und alles alarmiert. Entsetzt steht alles am Ufer und wartet. Als Paul das Kanu zum Steg lenkt, spritzt man hinzu und zieht Linda heraus.

Frau Irene zittert vor Schrecken, und der General ist leichenblau.

Linda aber liegt an der Mutter Brust und weint. Aber es sind Tränen der Freude.

Auch Herr Sven steigt an Land. Reichlich bedrückt ist er. Vorläufig kennt man die Zusammenhänge noch nicht. Linda kann nicht sprechen, so aufgereggt ist sie.

Da wendet sich Eggellenz an Paul und sagt: „Was ist denn eigentlich geschehen? Wie war es denn möglich, daß das Boot umschlug?“

„Ich weiß nicht, Eggellenz. Wir hörten einen Schrei und sind gleich in die Kanus. Als wir hundert Meter von der Unglücksstelle waren, sahen wir, wie Linda ... wie das gnädige Fräulein im Wasser kämpfte. Herr Sperber kann scheinbar nicht schwimmen und klammerte sich in seiner Todesangst an das gnädige Fräulein und zog sie mit in die Tiefe. Wenn wir nicht zufällig sofort dagewesen wären, hätte eine Rettung keinen Erfolg gehabt, denn im Wasser war es schon dunkel. Aber wir sind getaucht, und ich hatte Glück, ich fand sie, und Charly half dann noch, und wir hatten beide im Nu oben.“

Da weiß Eggellenz erst, in welcher entsetzlicher Gefahr sein

einziges Kind geschwebt hat, und er zittert leicht. Sein Atem geht schwer, und er braucht eine Weile, ehe er die Hände der Helfer schütteln kann.

„Wie soll ich euch danken! Ihr Prachtkerle! Meine Einzige ... habt ihr mir erhalten!“

„Eggellenz, das hätte jeder getan!“ wehrt Paul das Lob ab. „Das war Menschenpflicht!“

Eggellenz wirft einen Blick zurück, er sieht, wie Linda, in einen Mantel gehüllt, davongeführt wird, er sieht, wie Herr Sven gebüdet davonfährt.

„Aber wie konnte das Boot umstürzen? So ein Ruderboot kann doch ein Kind steuern und kommt nicht in Gefahr.“

„Ein Kind ja, das ... dürfte auch nicht daran denken, ein ahnungsloses junges Mädchen mit Liebesanträgen zu überfallen. Ich nehme es an und fürchte, daß Herr Sperber ziemlich gewaltsam Liebesfold verlangen wollte.“

„Sie meinen, daß Herr Sven ...“, sagt Eggellenz empört. „Ich weiß es nicht, Eggellenz. Ich hörte nur ein Wort des gnädigen Fräuleins. Sie nannte ihn ... Schuft!“

„Das genügt!“

Noch einmal brüdet der General den beiden überaus warm die Hände, dann sagt er: „So, jetzt sorgen Sie dafür, daß Sie schleunigst in trockene Kleider kommen, ... und wir werden natürlich keinen Augenblick länger hier bleiben ... wenn Sie heute abend noch einen Augenblick bei mir vorsprechen wollten, dann sollen Sie mir die liebsten Gäste sein.“

„Wir kommen, Eggellenz!“ sagen beide wie auf Kommando.

Paul und Charly beruhigten die entsetzten Väter, Frau Rouffel den Peter und die Lotte mit Scherzworten.

Sie kleideten sich um und taten, als wenn weiter nichts geschehen sei.

Sie erzählten auch nicht den tatsächlichen Zusammenhang. Herr Sven war eben leichtsinnig gewesen und hatte den Kahn zum Umschlagen gebracht. Das war alles.

Und ihre Heiterkeit, die aber nicht ganz echt war, denn sie wußten ja, in welcher großer Gefahr Linda geschwebt hatte, beruhigte langsam alle wieder. (Fortsetzung folgt.)



# Stadt und Bezirk.

## Volkswihnachtsfeier.

(1) Ettlingenweier, 23. Dez. Wie allüberall in Deutschlands Gauen wurden am Montag anlässlich der „Volkswihnachtsfeier“ die Kinder der vom WSW betreuten hiesigen Familien in einer erhebenden Feier im Saale des Gasthauses zum „Adler“ besetzt. Unter dem strahlenden Lichterbaume fand sich die Jugend zur Wihnachtsfeier zusammen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag eines zweistimmigen Wihnachtsliedes des BbM. Anschließend an die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels folgte das allgemeine Lied: „O Tannenbaum“. Hernach fand die Bescherung der anwesenden Kinder statt. Man merkte es den frohen Kinderaugen an, wie sie von der Feier sichtlich bezaubert und erfreut waren. Umrahmt wurde die Feier durch einige schöne Zithervorträge des Bg. Franz Waldenmaier. Mit dem Bewußtsein, einer wahren „Volkswihnacht“ beigewohnt zu haben, verließen die Eltern mit ihren Kindern den „Adleraal“. Anschließend an die Bescherung der Kinder erfolgte die Ausgabe der Wihnachtsgaben durch das WSW für die Erwachsenen. Dankbaren Herzens werden auch in diesem Jahre wieder Eltern und Kinder stets des Mannes gedenken, der ein ganz besonders warmes Herz für die Armen zur Wihnacht hat, unseres Führers Adolf Hitler!

!! Busenbach, 23. Dez. Am letzten Sonntag nachmittag 5 Uhr fand auf dem Platz vor dem Kriegerdenkmal, das mit einem Wihnachtsbaum geschmückt war, ein Liedersingen mit Konzert, veranstaltet von Gesangverein „Freundschaft“ und der Kapelle des Musikvereins „Edelweiß“ statt. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich hierzu eingefunden. — Die Wihnachtsferien an der hiesigen Volksschule haben heute begonnen und dauern bis einschließlich 6. Januar 1937. — Das Wetter hat mit einem Schläge sein Gesicht verändert. Auf das nahezu frühlingartige Wetter ist mit einemmale eine winterliche Kälte gefolgt. Die Natur ist mit herrlichem Raureif behangen. Wenn auch der Schnee fehlt, so haben wir doch richtiges Wihnachtswetter, das hoffentlich auch über die Feiertage anhält.

.. Busenbach, 22. Dez. Wie alljährlich begeht auch dieses Jahr laut Anzeige der Musikverein „Edelweiß“ die Wihnachtszeit mit einer würdigen Feier. Man ist es vom Musikverein nicht anders gewohnt, als daß bei solchen Anlässen Erstklassiges geboten wird. U. a. wird auch ein Theaterstück zur Aufführung kommen.

.. Schlottenbach, 23. Dez. Wie überall, so wurde auch hier eine Volkswihnachtsfeier abgehalten. Unsere Kleinen sowie auch die Großen sind mit allerhand nützlichen Geschenken bedacht worden. Auf allen Gesichtern war Glück und Freude zu lesen. Und so wollen wir auch den edlen Spendern sowie allen Helfern und Helferinnen herzlich danken und ihnen recht frohe Wihnachten wünschen.

!! Langensteinbach, 23. Dez. Am vergangenen Sonntag fand im überfüllten Festhalleaal eine gutgelungene Wihnachtsfeier des Gesangvereins „Edelweiß“ statt. Nach der Begrüßung und dem einleitenden Chor wurden drei verdiente Sänger für 25jährige aktive Mitgliedschaft geehrt. Die Sangesbrüder Fritz Höger, Webermeister, Fritz Knab, Maschinist, und Hermann Nagel erhielten vom Verein je ein Diplom, sowie durch den Badischen Sängerbund eine Ehrennadel und Glückwunschkarten. Alsdann kamen ein Volksstück und zwei Lustspiele zur Aufführung, welche durch kräftigen Beifall belohnt wurden. Stimmungsvoll umrahmt wurden die Darbietungen mit gut vorgetragenen Chören.

.. Mörsh, 23. Dez. (Wihnachtsliederingen.) Das am Sonntagabend durchgeführte Wihnachtsliederingen des Gesangvereins „Eintracht“ hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. — (Volkswihnachtsfeier.) Hier wurden 250 Kinder durch das WSW beschenkt. — (Wihnachtsfeier.) Am Christtag hält der 1. Sportverein seine Wihnachtsfeier mit Rekruten-Bescherung im Vereinsgasthaus ab. Desgleichen der Gesangverein „Eintracht“ am Stefanstag im „Döhen“.



Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1  
98 Fortsetzung

Trüben bei dem Kommerzienrat war es nicht so ruhig zugegangen.

Linda war umgekleidet worden und erzählte den Eltern dann den ganzen Vorgang.

Es gab eine sehr erregte Auseinandersetzung, die damit endete, daß man sehr förmlich, trotz aller Entschuldigungen des Kommerzienrats, Abschied nahm und unverzüglich nach Hause fuhr.

Linda schien nichts abbekommen zu haben. Sie war munter und heiter. Jugend übersteht solche Erlebnisse schnell, besonders, wenn sich an ein schreckhaftes ein schönes anschließt. Das hebt dann alles Schlimme auf.

Linda war im Gegensatz zu den besorgten Eltern, die sie am liebsten gleich ins Bett stecken wollten, förmlich vergnügt. Sie wußte jetzt, daß Paul sie liebte, so mit ganzen Herzen wie sie ihn. Sie wurde rot, wenn sie daran dachte, wie sie ihn geküßt hatte.

Und jetzt saß sie erwartungsvoll. Sie wollte dabei sein und Paul und Charly selber danken.

Und gegen 9 Uhr abends ging die Glocke.

Linda ging selbst öffnen. Lotte und Charly standen draußen. Linda wurde blaß und fragte erschrocken: „Wo ist ... denn ... Paul?“

„Liegt in Bett! Hat ein bißchen Fieber!“ sagte Charly. „Er läßt sich entschuldigen, und wenn er morgen wieder frisch und munter ist, dann will er sich nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins mit der gütigen Erlaubnis von Ezzenz erkundigen!“

Das war ein langer Satz, den da Charly sagte, aber er brachte ihn heraus ohne zu stocken.

# Aus aller Welt.

## Vorstands- und Ausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Berlin, 24. Dez. Zur Beratung des Programms für die nächstjährige Tonkünstlerversammlung, die vom 6. bis 10. Juni 1937 in Darmstadt und Frankfurt am Main abgehalten werden wird, fand in München unter dem Vorsitz von Professor Dr. Peter Raabe eine allgemeine Sitzung des Vorstandes und Ausschusses des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins“ statt. Es wurde beschlossen, eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, auf der über die Zukunft des ADMV beraten werden soll.

## Das Glück traf den Richtigen

### Arbeitsloser Familienvater gewann 50 000 Mark.

Lüneburg, 24. Dez. Ein arbeitsloser Familienvater in Lüneburg ist der glückliche Gewinner des Hauptpreises der 8. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung geworden. Auf seine Losnummer 2 786 629 fiel der Hauptgewinn in Höhe von 50 000 Mark. Das unerwartete Glück, das der bedürftigen Familie zuteil geworden ist, hat unbeschreibliche Freude ausgelöst.

## Jugendherberge Neuaftenberg niedergebrannt.

Iserlohn, 24. Dez. In der Nacht brannte die vor kurzem wieder völlig instandgesetzte schöne Jugendherberge in Neuaftenberg fast vollkommen nieder. Der Brand ist vermutlich auf Kurzschluß zurückzuführen. Verschiedene Einrichtungsgegenstände konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

## Streik bei der französischen Tabakmanufaktur.

Paris, 23. Dez. Die Belegschaft der staatlichen Tabakmanufaktur in Nantes, etwa 800 Männer und Frauen, traten in den Streik, da die Direktion zwei Entlassungen ausgesprochen hatte. Die Streikenden fordern Entfremdung des Direktors und seines Stellvertreters, Bezahlung der Streiktage und Wiedereinstellung der beiden Entlassenen.

## Schweres Explosionsunglück in einer mexikanischen Kohlengrube.

### Bisher 38 Tote geborgen.

Eagle Pass (Texas), 24. Dez. In dem benachbarten mexikanischen Ort Nuevo Rosita ereignete sich in dem Schacht einer dortigen Kohlenzeche eine schwere Explosion. Bisher wurden 38 Leichen geborgen. 35 Bergmänner sind zum Teil schwer verletzt worden.

## Ein fünftes Flugzeugunglück in USA. — Fünf Tote.

Newport, 24. Dez. Bei Dallas (Texas) stürzte am Mittwoch kurz nach dem Aufstieg zu einem Versuchsflug ein Passagierflugzeug ab. Zwei Besatzungsmitglieder sowie drei Fluggäste, darunter der Generaldirektor der Flugzeuggesellschaft, der die verunglückte Maschine gehörte, wurden getötet.

Dieser Unfall ist der fünfte, von der die amerikanische Luftfahrt innerhalb ganz kurzer Zeit betroffen wurde.

## Politisches Allerlei

### Zwei Sudetendeutsche aus der Haft entlassen.

Gymnasialprofessor Dr. Richard Patzschneider und der Prokurist Paul Samatich, die am 24. März 1936 in dem großen Stuhlgelbesprozeß gegen 18 Sudetendeutsche zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt wurden, sind bedingt aus der Haft entlassen worden. Im Gnadenweg wurde ihnen die gesamte, zweieinhalb Jahre andauernde Untersuchungshaft, die bei der Verurteilung nicht anzurechnen

worden war, und die Haft von der Verurteilung bis zum Strafantritt am 4. Dezember angerechnet.

## Nicht abgewrackte Kreuzer als Luftabwehrschiffe.

Die britische Regierung unterrichtete die Vereinigten Staaten und Japan amtlich davon, daß sie gemäß Artikel 21 die von dem Ersten Lord der Admiralität am vorigen Donnerstag benannten fünf Kreuzer im Dienste zu behalten wünsche. Die Schiffe würden jedoch nicht als Kreuzer verwendet werden, sondern als Luftabwehrschiffe, d. h. für erhalten Flugzeuge und besondere Luftabwehreinrichtungen.

## Politische Unruhen bei Kronstadt.

In der Nähe von Kronstadt (Rumänien) kam es zu schweren Ausschreitungen politischer Gegner. Nationalkommunisten und Anhänger der Eisernen Garde hatten Stoßtruppen gebildet, deren Verhalten zu schweren Differenzen führte, an denen schließlich fast alle Bewohner der betreffenden Gemeinde beteiligt waren. Die Gegner gingen schließlich mit Waffen aufeinander los. In dem „Gefecht“ gab es viele Schwerverletzte, von denen einige kaum mit dem Leben davontkommen dürften. Die Polizei verhaftete eine große Zahl der Ruhestörer.

## Rundfunkansprache des Generals de Llano.

General Queipo de Llano erklärte in seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla, daß das Bombenflugzeug der französischen Botschaft in Madrid, das vor etwa zwei Wochen abgeschossen worden sei, nicht von den nationalen Truppen, sondern von den Roten selbst heruntergeholt worden sei. Er sei außerdem davon überzeugt, daß der sowjetrussische Dampfer, der kürzlich im Mittelmeer unterging, von einem roten U-Boot torpediert worden sei. Auf diese Art und Weise wollten die Bolschewisten erreichen, daß sich besonders Frankreich und England auf ihre Seite stelle.

## Deutsch-schweizerische Wirtschaftsvereinbarungen.

Bern, 24. Dez. Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvereinbarungen haben am Mittwoch zum Abschluß mehrerer Vereinbarungen über den Waren-, Kapital- und Reiseverkehr geführt. Da es zweckmäßig erscheint, zunächst noch die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in der Schweiz abzuwarten, bevor langfristige Vereinbarungen über den Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Ländern abgeschlossen werden, ist auf Wunsch der Schweiz nur eine vorläufige Regelung bis zum 31. März 1937 getroffen worden. Die Vereinbarungen schließen sich mit den erforderlichen Ergänzungen und Abänderungen an die alten Abmachungen an.

## Warenverkehrsabkommen mit Dänemark.

Berlin, 24. Dez. Die seit Mitte November schwebenden deutsch-dänischen Wirtschaftsvereinbarungen sind am Mittwoch durch den Abschluß eines Warenverkehrsabkommens für das Jahr 1937 beendet worden. Der Warenverkehr zwischen beiden Ländern wird sich im kommenden Jahr etwa auf der gleichen Höhe wie im Jahre 1936 entwickeln.

## Die Schweiz erkennt das Imperium an

### Der schweizerische Gesandte in Rom bei Graf Ciano.

Bern, 24. Dezember.

Die schweizerische Gesandtschaft in Rom hat den Auftrag erhalten, dem italienischen Außenministerium die Anerkennung der Schweiz für die italienische Souveränität über die äthiopischen Gebiete mitzuteilen und demzufolge den Konfliktkreis in den genannten Gebieten der schweizerischen Gesandtschaft in Rom zu unterstellen. Der schweizerische Gesandte in Rom hat sich dieses Auftrags durch eine Vorprache bei dem italienischen Außenminister Graf Ciano entledigt.

„Krank? Es ist doch nicht schlimm?“  
„Nein, bewahre! Er hat sich im Wasser ein bißgen verfrüht. Ist ja auch kein Wunder.“  
Der General und Frau Irene waren ebenfalls erschrocken, als sie hörten, daß Paul seine Rettungstat mit Krankheit bezahlen sollte.  
Sie fragten immer wieder nach Einzelheiten, und Charly schilderte ihnen alles, wie es sich abgespielt hatte.  
„Mit einem Male wird Paul blaß!“ erzählte er. „Ich denke, ich sehe nicht recht. Ich sehe aber auch, wie er zittert, förmlich Schüttelfrost hat, und dann ist er mit einem Male zusammengesunken. Wir haben ihn ins Bett gebracht und einen heißen Tee gekocht. Und jetzt soll er nun schlafen. Paul ist ja eine kräftige Natur. Ich denke in ein bis zwei Tagen ist er wieder auf den Beinen!“  
Seine überzeugungsvollen Worte taten wohl, und doch nahmen sie die Beunruhigung nicht ganz.  
Besonders Linda blieb beunruhigt. Sie hat Charly, als er sich verabschiedete, morgen früh Bescheid zu sagen.  
Ezzellenz wiederum sagte ihm, daß er mit Hauptmann Lenz sprechen werde. Charly solle solange Paul krank sei, beurlaubt sein.

Am nächsten Tage rief der General früh im Hotel an. Er wollte Emmerich sprechen, erfuhr aber, daß er nicht anwesend sei, sondern im Hause Roussel bei seinem schwerkranken Sohne weile. In der Nacht sei er geweckt worden, auf Wunsch des Arztes, da sich der Zustand des Kranken bedauernd verschlimmert habe.  
Ezzellenz war kaum eines Gedankens fähig. Schwerkrank! Um Gottes willen, sollte ... sollte er gar in Gefahr sein!  
Und da rief auch schon Charly an.  
Ezzellenz nahm das Gespräch selber ab.  
„Wie geht es Emmerich?“ fragte er erregt.  
Charly schien es schwer zu fallen, zu sprechen, heiser kamen seine Worte. „Schlecht, Ez... Ezzellenz! Der Arzt ...

die Nacht soll's furchtbar gewesen sein ... Fieber ... über vierzig Grad ... der Arzt sagt ... sehr gefährlich ... ein Herzschlag, Ezzenz! Ein Blutverfall!“  
„Das ist ja furchtbar! Um Gottes willen! Ich werde sofort den Herr Oberstabsarzt Genz senden! Der soll sich mit ihm kümmern! Transportfähig ist er nicht, daß er ins Krankenhaus kann?“  
„Nein, Ezzenz!“  
„Ich ... ich komme heute selbst einmal heraus. Ich danke Ihnen, Zottel!“  
Ezzellenz legte den Hörer auf.  
Drehte eine Nummer, hatte das Gefühl, als wenn jemand eingetreten sei.  
Er ließ sich mit Oberstabsarzt Genz verbinden und sprach hastig auf ihn ein: „Herr Oberstabsarzt ... der Soldat Paul Emmerich ... Sie kennen ihn, von der Dritten ... ja ... der Olympiakandidat hat gestern meine Tochter vom Tode des Ertrinkens gerettet! Ja! Und ... nun hat's ihn selber gepackt! Der Arzt sagt ... Gefahr ... ich bitte Sie, kümmern Sie sich um den Mann! Ja? Blutverfall! Wie sagen Sie ... sehr gefährlich! ... Barmherziger Gott! Aber Sie kümmern sich drum! Der Kranke soll nicht transportfähig sein. Er liegt bei Frau Roussel ... in dem Schlüterischen Grundstück ... ja neben dem Kommerzienrat Sperber! Bitte nehmen Sie ein Auto. Ich danke, Herr Oberstabsarzt.“  
Erschöpft legte er den Hörer auf, dann drehte er sich um. Und fuhr zusammen, denn Linda stand im Rahmen der Tür mit weitauferiffenen Augen, sie zitterte am ganzen Körper.  
Dann stürzte sie auf ihn zu und lag weinend, schluchzend in seinen Armen.  
„Papa ... Papa ...!“ schrie sie auf in ihrer Herzensnot. „Ist er sehr krank? Sag's doch! Vielleicht ... todkrank!“  
„Kind sei ruhig!“ bat der General mit bebender Stimme. „Es ist schlimm ... ja ... sehr schlimm, aber ...“  
Er kam nicht weiter, denn ein Aufschrei, der alles, ihre ganze Liebe, ihre wahnsinnige Angst um den Geliebten barg, flog herzzerreißend durch den Raum.

(Fortsetzung folgt.)



# Gottesdienst-Ordnungen.

## Katholische Pfarrgemeinde.

### Herz-Jesu-Pfarrei.

**Montag:** Beichte 3-7 Uhr.  
**Freitag:** Hochhl. Weihnachtsfest.  
 6 Uhr: Christmette mit leviertem Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten.  
 7 Uhr: Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern und Austeilung der hl. Kommunion von Beginn der hl. Messe an.  
 8 Uhr: Festpredigt und leviertes Hochamt mit Segen.  
 9 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt.  
 10 Uhr: Levierte feierliche Weihnachtsvesper.

### Samstag: Fest des hl. Stephanus:

6 Uhr: Frühmesse.  
 7 Uhr: Frühmesse.  
 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Weihnachtsliedern.  
 9 Uhr: Deutsche Singmesse, zugleich Kindergottesdienst mit Kinderpredigt.  
 10 Uhr: Kirchl. Weihnachtsfeier und Krippenfeier unter Mitwirkung des Kindergartens und der Schulfrauen.

### Sonntag nach Weihnachten:

6 Uhr: Frühmesse.  
 7 Uhr: Hl. Messe mit hl. Kommunion.  
 8 Uhr: Predigt und deutsche Singmesse mit Weihnachtsliedern.  
 9 Uhr: Predigt und deutsche Singmesse mit Weihnachtsliedern.  
 10 Uhr: Weihnachtsandacht; nachher Weihe des Johannesweines.

### St. Martins-Kuratie.

**Montag:** nachm. von 3-5 und 5-7 Uhr Beichtgelegenheit.

### Freitag: Hochhl. Weihnachtsfest.

6 Uhr: Feierliche Christmette vor ausgehendem Allerheiligsten mit Segen; anschließend Austeilung der hl. Kommunion, Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern.  
 8 Uhr: Festpredigt, Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten mit Tebeum und Segen.  
 9 Uhr: Feierliche Weihnachtsvesper mit Segen.

### Samstag: Fest des hl. Erzmartiners Stephanus.

6 Uhr: Hl. Beichte.  
 7 Uhr: Hl. Kommunion.  
 8 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion.  
 9 Uhr: Hl. Kommunion.  
 10 Uhr: Predigt und Hochamt.  
 11 Uhr: Vesper zu Ehren des hl. Stephanus.  
 12 Uhr: Kirchenmusik. Andacht des Kirchenchors von St. Martin mit kurzer Ansprache und Segensandacht.

### Sonntag: Fest des hl. Apostels und Evangelisten Johannes.

6 Uhr: Hl. Beichte.  
 7 Uhr: Hl. Kommunion.  
 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.  
 9 Uhr: Hl. Kommunion.  
 10 Uhr: Deutsche Singmesse (Weihnachtslieder); vor der hl. Messe Weihe des Weines (Johanneswein).  
 11 Uhr: Krippenfeier für die Kinder mit Prozession, Opfer für die Heidenkinder und Segen. (Die Kinder mögen ihre Lämpchen mitbringen.)

### Wochengottesdienst:

Jeden Morgen während der Ferien 1/7 und 1/8 Uhr hl. Messe.

**Montag:** Fest der unschuldigen Kinder, 1/8 Uhr Schülertagesgottesdienst.

**Montag und Mittwoch:** nachm. 3 Uhr Kommunionunterricht für alle Erstkommunikanten im Chöre.

**Donnerstag (Silvester):** früh 6 Uhr hl. Beichte; nachm. von 4-7 Uhr Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr Silvesterpredigt und Jahresabschlussandacht mit Tebeum und Segen; anschließend Gelegenheit zur hl. Beichte.

### Spinnerei:

Am 1. Weihnachtsfeiertag ist um 1/8 Uhr Singmesse; am 3. Weihnachtsfeiertag (Sonntag) ist um 1/8 Uhr Singmesse mit Ansprache.

**Ettlingenweier.** Hochhl. Weihnachtsfest: 6 Uhr Engelamt; Austeilung der hl. Kommunion und Hirtenmesse; 9,30 Uhr Predigt und Hochamt mit Tebeum und Segen; 1,30 Uhr feierl. Weihnachtsvesper mit Segen. — **Fest des hl. Stephanus:** 7 Uhr Frühmesse; 9,30 Uhr Predigt und Amt; 2 Uhr Huldigung der Kinder vor dem Christkind und Segen. — **Sonntag:** 7 Uhr Frühmesse; 9,30 Uhr Predigt und Amt; 1,30 Uhr Weihnachtsvesper.

**Langbach.** Hl. Weihnachtsfest: 5,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 5,45 Uhr Christmette mit Krippenfeier; 6,30 Uhr Hirtenmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; 7,30 Uhr Predigt, Hochamt, Tebeum und Segen; 13,30 Uhr feierl. Vesper mit Segen. — **Fest des hl. Stephanus:** 8,30 Uhr Gottesdienst; 13 Uhr Weihnachtsandacht.

**Müllsch.** Hl. Weihnachtsfest: 5,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 5,45 Uhr Christmette, anschließend Hirtenmesse; 9,15 Uhr levit. Hochamt; 11 Uhr Schülertagesgottesdienst; 2 Uhr Vesper. — **Samstag** (Fest des hl. Stephanus: Die Gottesdienste sind wie an Sonntagen.) — **Sonntag:** 7 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Amt; 10,45 Uhr Schülertagesgottesdienst; 1,30 Uhr Weihnachtsandacht.

**Waltersbach.** Hl. Weihnachtsfest: 6 Uhr Christmette, dann Hirtenmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Segen. 2 Uhr Weihnachtsvesper mit Segen. 5 Uhr Krippenfeier. — **St. Stefanstag:** 1/8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Singmesse. 1/2 Uhr: Vesper. — **Sonntag:** 1/8 Uhr

Frühmesse. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. 1/2 Uhr Weihnachtsandacht. Versammlung der Jungfr.-Kongregat.  
**Moosbrunn.** Weihnachtsfest: 6 Uhr Krippenfeier; 1/7 Uhr Christmette (Engelamt mit Auslegung, anschließend Hirtenmesse); 1/10 Uhr: Festpredigt und Hochamt mit Segen; 1/3 Uhr Kinderpredigt mit Krippenandacht; 1/8 Uhr feierl. Eröffnung der hl. Familienwoche mit Predigt und Segen. — **Stephanusfest:** 1/8 Uhr Frühmesse; 1/10 Uhr Predigt und Singmesse; 2 Uhr Predigt und Andacht. — **Sonntag:** 1/8 Uhr Frühmesse; 1/10 Uhr Predigt und Singmesse (Weihe des Weines); 1/2 Uhr Krippenandacht; 1/8 Uhr Abendfamilienpredigt. — **Montag:** 7 Uhr hl. Messe. **Dienstag:** 1/8 Uhr Predigt, 1/9 Uhr 2. hl. Messe. **Mittwoch:** 1/8 Uhr Abendfamilienpredigt. **Donnerstag:** 7 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Schlussfeier mit Segen, 1/9 Uhr 2. hl. Messe; abends 1/8 Uhr Silvesterpredigt und Andacht.

**Mörsch.** Hl. Weihnachtsfest: Christmette mit Krippenfeier; 6,15 Uhr Hirtenmesse mit Kommunion und Weihnachtsliedern; 8 Uhr Singmesse; 9,15 Uhr feierl. Hochamt mit Festpredigt, Tebeum und Segen; 1,30 Uhr feierl. Vesper mit Segen; Versammlung des 3. Ordens. 4,45 Uhr Krippenfeier der Kinder mit Prozession und Opfergang. — **Fest des hl. Stephanus:** 5,45 Uhr Spendung der hl. Kommunion und Beichtgelegenheit; 6,15 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9,30 Uhr Amt und Predigt; 1,15 Uhr Weihnachtsandacht; 7 Uhr Salve mit Segen. — **Sonntag** (Fest des hl. Johannes): 5,45 Uhr Spendung der hl. Kommunion und Beichtgelegenheit; 6,45 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 8 Uhr Singmesse mit Predigt und Weihe des Johannesweines; 9,30 Uhr Amt mit Predigt; 1,15 Uhr Andacht zur hl. Dreifaltigkeit; 7 Uhr Marienstunde mit Segen; 8 Uhr Weihnachtsfeier des Müttervereins und der Jungfrauen.

## Evangelische Pfarrgemeinde.

### Heiliger Abend:

9 Uhr: Christvesper.

### 1. Weihnachtstag.

Landeskollekte für die Waisen- und Rettungsheime.

**Bruchhausen:**

9 Uhr: Weihnachtsgottesdienst im Schulhaus.

**Ettlingen:**

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst (Text: Hebr. 1, 1-3) mit anschließender Feier des hl. Abendmahls.

5 Uhr: Weihnachtsgottesdienstes.

### 2. Weihnachtstag.

9,30 Uhr: Predigtgottesdienst (Text: Titus 2, 11-14; Vikar Schwärzel).

### 1. Sonntag nach Weihnachten.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst (Vikar Adler-Rüppert).

10,45 Uhr: Kindergottesdienst.

**Reichenbach.** 28. Dez.: 20 Uhr.

**Langensteinbach.** 24. Dez.: 1/7 Uhr. — 25. Dez.: 1/10 Uhr Kollekte, Kirchenchor, Abendmahl. 2 Uhr Kir-

chenschule. 1/20 Uhr Liturg. Weihnachtsfeier des Kirchenchores. — 26. Dez.: 1/10 Uhr Gottesdienst. (Nachm. Abendmahl für Kranke.) — 27. Dez.: 1/10 Uhr: Gottesdienst.

**Auerbach.** 24. Dez.: 1/6 Uhr. — 25. Dez.: 1 Uhr (Prediger Drach). — 26. Dez.: 1/19 Uhr Weihnachtsfeier der Schüler. — 27. Dez.: 1 Uhr (Stud. theol. Brenner).

## Neuapostolische Gemeinde.

### Sonntag:

Vorm. 1/10 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr.  
 Donnerstag abend 8 Uhr.

## Sportnachrichten.

### Handball in Ettlingenweier.

Kommenden Sonntag, den 27. Dezember 1936, nehmen die Punkte-Spiele in der Kreisgruppe Nord Staffel 4 (Bezirksklasse) ihren Fortgang. In Ettlingenweier stellt sich am Sonntag die Tgl. Pforzheim zum fälligen Pflichtspiel vor. Die Gäste haben in letzter Zeit in ihrer Spielstärke zwar etwas eingebüßt, dennoch darf die Mannschaft keinesfalls unterschätzt werden. Das Vorspiel in Pforzheim endete damals Unentschieden. Ettlingenweier als Platzmannschaft wird selbstverständlich alles daran setzen, um zu einem Sieg zu kommen. Die Mannschaft hat in den letzten Spielen bewiesen, daß sie ihre alte Kampfstärke nahezu wiedergewonnen hat. Insbesondere beim Spiel in Daglanden zeigte Ettlingenweier, daß es wieder im Kommen ist. Die Gäste aus Pforzheim werden sich natürlich mächtig anstrengen, um aus ihrer gefährlichen Lage herauszukommen und nicht Abstiegskandidat zu werden. Man darf also auf die Begegnung zwischen Ettlingenweier und Pforzheim sehr gespannt sein und es ist bestimmt ein interessanter Handballkampf am Sonntag zu erwarten.

## Das Wetter von morgen.

### Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Wechselnde Winde, zeitweise aufheiternd, später besonders im Norden vorübergehend stärkere Bewölkung und leichte Niederschläge möglich. Nachtfrost und stellenweise Frühnebel. Temperaturen etwas um 0 Grad oder etwas darüber.

Barometerstand: 765 mm. Schön.  
 Thermometerstand (heute 7 Uhr): 5 Grad unter Null.

## Schneeberichte.

Feldberg: heiter -5, 53 cm, Ski ziemlich gut.  
 Hintergarten: heiter, -4.  
 Hornisgrunde: heiter, -6, 15 cm Neuschnee, Ski gut.  
 Unterfrott: heiter, -5, 10 cm, Ski gut.  
 Kniebis-Zusucht: heiter, -5.

## Tages-Anzeiger.

### Freitag, 25. Dezember 1936.

Gesangverein „Freundschaft“: Weihnachtsfeier. „Sonne“.

Samstag, 26. Dezember 1936 — Stephanstag.

Musikverein: Familienabend mit Konzert. „Grüner Winkel“.

## Wir bieten Ihnen immer Vorteile. Möbel zu besonders günstigen Preisen

**Wohnzimmer** | **Schlafzimmer** | **Küche** | **Hess Karlsruhe**  
 Eiche m. Nußbaum Mk. 165.- | Eich m. Nußbaum Mk. 295.- | Natur lasiert Mk. 115.- | jetzt Adlersstraße 13 direkt bei der Kaiserstraße

## Schenke Heimatbücher zu Weihnachten!

- Geschichte der Stadt Ettlingen**, Von B. Schwarz Gebunden Mk. 5.-
- Die Ettlinger Stadtrechnungen**, Von Karl Springer Broschiert Mk. 2.50
- Das Schloß zu Ettlingen**, Von Erich Stürzenacker Kunstmappe Mk. 2.-
- Sagen und Geschichten von Ettlingen und Umgebung**, Herausgegeben von Ludwig Bopp in Buchform mit 12 Bildtafeln Mk. —.90
- Der Schultheiß von Ettlingen**, Eine Sage in Ettlinger Mundart Von Wilhelm Flaadt Sonderrpreis Mk. —.20
- Geschichte d. evangelischen Gemeinde Ettlingen**, Von Karl Springer Mk. —.30
- Geschichte d. Dorfes Langensteinbach**, Von Albert Hausenstein Mk. —.60

## Buch- und Steindruckerei R. Barth

Ettlingen, Kronensraße 26.

## Gasthaus „Blume“ Ettlingen.

Morgen und Uebermorgen (25. und 26. Dezember) ab 5 Uhr

## Unterhaltungs-Konzert

wozu freundlich einladet **Fridolin Beck.**

## Anzeigen-Werbung bringt Erfolg!

**So. Ettlingenweier 1900 e. B.**  
 Sonntag, 27. Dez 1936 in Ettlingenweier  
**Handball-Pflichtspiele**  
 Bezirksklasse  
 15.00 Uhr: Tgl. Pforzheim I  
 18.45 Uhr: Untere Mannsch.

### Kauft deutsche Waren

**COLOSSEUM THEATER**  
 KARLSRUHE  
 Vom 25. bis 31. Dezember  
**Weihnachts-Festprogramm**  
 Lustige Reise durch die Varietés der Welt.  
 An allen drei Feiertagen:  
 4 15 Uhr  
 2 Vorstellungen 8.15 Uhr  
 Vorverkauf für die ganze Woche bei Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße 96, Zigarrenhaus Meyle, Kaiserpassage.  
 Sichern Sie sich rechtzeitig Karten.

**Freitag, 1. Feiertag (letztmals)**  
**Donner, Blitz und Sonnenschein.**  
 Ab Samstag, 2. Feiertag bis einschl. Dienstag, 29. Dez.  
 Ein Film, auf den alles wartet



**Benjamins Gigli**  
**Käthe von Nagy**

Ein großes, tiefes Erlebnis. Dieses hervorragende Filmwerk wurde in Venedig als Meisterleistung deutscher Filmkunst ausgezeichnet.

**Belprogramm**  
 Wochenschaubericht

**1. und 2. Feiertag, je 2 Uhr Jugend- und Familienvorstellung**  
**„Der Jäger aus Kurpfalz“**

Heute Heiliger Abend geschlossen

Vorstellungen wochentags 8.30 Uhr  
 Samstag 6.15 und 8.30 Uhr  
 Sonntag 4, 6.15, 8.30 Uhr





Wir heiraten heute  
**Hansi Weiler**  
**Lothar Lowack**

ETTLINGEN, den 24. Dezember 1936.  
 Pulvergarten 17

**Annemarie Scherer**  
**Helmuth Gietz**

VERLOBTE

Weihnachten 1936

Karlsruhe Ettligen

**Käte Stratthaus**  
**Oskar Nicolaus**  
 Ministerialrechnungsrat

VERLOBTE

Weihnachten 1936

Bühl (Baden) Ettligen

Ich beehre mich meine Verlobung mit  
**Hedi Funck**  
 ergebenst bekannt zu geben.

Dipl. Ing. Dr. chem. **Agu Deubel**

Weihnachten 1936

Ettligen Karlsruhe

**Lisa Krauß**  
**Dr. Hellmut Berg**

VERLOBTE

Köln Köln-Ettligen

Ettligen (Baden) Weihnachten 1936  
 Adolf-Hitlerstraße 14

Ihre Verlobung zu Weihnachten geben bekannt  
**Maria Vogel**  
**Alois Müller**  
 Leistungsinspektor

Busenbach Radolfzell

**Gretel Uhl**  
**Karl Zöller**

VERLOBTE

Ettligen Weihnachten 1936

**Karl Thome & Cie.**  
 Karlsruhe, Herrenstr. 23  
 gegenüber Drogerie Roth

**MÖBEL**  
 jeglicher Art.  
 Elegante Modelle - Große Auswahl - Sehr billige Preise

Ehstandsdarlehen!

**Grippe-Gefahr!**  
**Vorbeugen!**

1. **Toitrapp-Naturbalsam** in Bonbonsform, desinfiziert Mund u. Hals. 1/2 Schachtel Mk. 1.-, 1/2 Schachtel M. -.60  
 2. **Sanotrapp-Kopfwehkseln** geg. Grippe u. Kopfschmerzen (in Apotheken) 6 Stück M. -.40 12 Stück M. 1.50.  
 Nach übersand. Krankheit nehmen Sie rechtzeitig **Leotrapp** gegen Müdigkeit zur schnellen Erholung! 1 Fl. M. 3.50, 1/2 Fl. M. 2.-. Viele Anerkennungen. - in allen Apotheken u. Drogerien oder vom Hersteller Apotheker Trapp, Tübingen

**Musik-Verein e. V. Ettlingen.**

Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember 1936, abends 5.30 Uhr, hält der Verein einen  
**Familienabend mit Konzert**  
 im Vereinslokal zum „Grünen Winkel“ ab.  
 Unser Mitglied J. Dörich wirkt mit und wird Ihnen einen genussreichen Abend bereiten.  
 Hierzu laden wir alle Mitglieder mit Angehörigen ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Die Verwaltung

Zu gemütlichem Aufenthalt während der Feiertage ladet herzlichst ein  
**Gasthof „Grüner Hof“**  
 Inhaber **FRANZ KRAMER**  
 bei bestgepflegten Felsbieren  
**SPEZIALAUSSCHANK FELS-PILSNER**  
 und naturreinen Qualitätsweinen.  
 Für reichhaltige warme u. kalte Küche ist bestens gesorgt

**ST. MARTIN'S BIER**



**Ein gutes Bier auch Dich erfreut's, ... drum trinke immer Huttenkreuz!**

**Für die Feiertage von ganz besonderer Güte!**

**Gasth. z. „Darmstädter Hof“ Ettlingen**

Mein Nebenzimmer wurde vollständig neu hergerichtet. Es ist nun ein stimmungsvoller Raum für kleine Gesellschaften, Zusammenkünfte usw. geworden und wartet auf rege Benützung. Ferner empfehle ich meinen großen Saal und bringe meine gute Küche sowie meinen reichhaltigen Keller in Erinnerung. Besonders beachtlich sind meine vorzüglichen Würstchen, das Weihnachtsbier der Brauerei Huttenkreuz und meine gutgepflegten Ettlinger, Pfälzer und Kaiserpfälzer Weine.  
 Eine Einkehr im „Darmstädter Hof“ wird daher jeden Gast restlos befriedigen. Ich erwarte Sie über die Feiertage!

**Frau Marie Speck.**

**Neujahrs-Glückwunsch-Karten**  
 empfiehlt  
**Buchdruckerei Alfred Graf**  
 Schöllbronnerstrasse 5.

**Kauft deutsche Waren!**

**Musikverein „Edelweiß“ Busenbach**  
 1. Weihnachtsfeiertag, abends 7.00 Uhr  
**Weihnachtsfeier**  
 mit Theater und Konzert  
 im „Deutschen Kaiser“.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Verwaltung

**Amtliches Kursbuch**  
 für Südwestdeutschland . . . . . RM. 1.50  
**Amtl. Taschenfahrplan**  
 für Baden . . . . . RM. 1.50  
**Taschenfahrplan der Kraftposten** . . . . . RM. 1.50

Vorrätig in der  
**Buch- und Steindruckerei R. Barth**  
 Ettlingen, Kronenstraße 26, und in der  
**Buchdruckerei Alfred Graf**,  
 Schöllbronnerstraße 5.

**Elektr. Heizkissen**  
 in Fabrikate - Hochfrequenz- und Elektrisier-Apparate - Schwitzbäder (auch leihweise)  
**Fritz Unterwagner - Bandagist - Karlsruhe**  
 Fernruf 1069 Alle Krankenpflegeartikel Passage 22

**Gasthof zur „Sonne“**  
 schenkt auf die kommenden Festtage das  
**Spezial-Startbier „Bertold-Bräu“**  
 aus der Brauerei Roninger aus.  
 Gleichzeitig empfehle ich meine prima Weine, sowie reichhaltige Speisekarte und lade zum Besuch in den neu hergerichteten Räumen herzlichst ein  
**G. Bantle, Metzger.**

**Gasthaus zur „Einde“**  
 Inh.: Robert Heß  
 Gepflegte Weine ff. Huttenkreuzbier gute Küche  
 Ueber die Feiertage: Rehbraten - Rehragout mit Nudeln.

**Schwarzwald-Stube**  
 gegenüber der Bahnpost  
**KARLSRUHE**  
 Gepflegte Küche bei mäßigen Preisen  
 Spezial-Ausschank des badischen Weinbau-Verbandes  
 Natur-Weine  
 Schrempf-Prinz-Bier  
 München. Löwenbräu

**Hämorrhoiden**  
 sind heilbar auch in schwersten Fällen. Kostenl. Auskunft durch Chem. Laboratorium Schmiedel Wiesbaden-Biebrich.

**Wer Milchfüße braucht?**  
 Müste Linder  
 roibunte  
 Ostfriesen  
 schwarzbunte  
 Simmentaler  
 und Fährfüße  
 frischmelkend oder hochträchtig  
 hohe Milchleistung, hoher Fettgehalt  
**schreibe heute noch**  
 an die altbel. arische Viehagentur  
**R. Mannzmann**  
 Ludwigshafen a. Rh., Prinsregentenstr. 66  
 Besuch und Beratung kostenlos.  
 Für Vertreter, die bei Landwirten gut eingeführt sind, Lebenserf. 10 J.

**Tanz-Schule**  
**Braunagel Karlsruhe**  
 Nowacksanlage 13 - Fernruf 9889  
**Anfang Januar neue Kurse**  
 Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit!

1 **Waschmaschine**  
 mit Wassermotor und  
 1 **Trodentrommel**  
 zu verkaufen.  
 Zu erfragen im „Altbalsboten“.

**Ideal-Lohnsteuer-Tabellen**  
 für **Wochenlöhne** mit Tageslohnsteuertabelle  
 für **14 Tagelöhne** mit Tageslohnsteuertabelle  
 für **Monatsgehälter** vorrätig in der  
**Buch- und Steindruckerei R. BARTH, ETTLINGEN**  
 Kronenstraße 26